

# *Gemeindegründung*

KfG

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



***Die Rolle der örtlichen  
Gemeinde in der Mission***

• Kenneth Flemming, USA •

***Unterstützung von Missionaren  
durch Kontaktpflege***

• Neal Pirolo, USA •

***Mission und Leiden***

• John Piper, USA



**Gemeindegründung**  
**26. Jahrgang**  
**Heft-Nummer 101**  
**Ausgabe 1/10**

**Herausgeber**  
 Konferenz für Gemeindegründung e.V.  
 Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld  
 Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89  
 service@kfg.org · www.kfg.org

**Vorstand**  
 Wilfried Plock (1. Vors.),  
 Michael Leister (2. Vors.),  
 Gerhard Hahm, Christian Andresen,  
 Dale Sigafos

**Schriftleitung**  
 Wilfried Plock  
 Mackenzeller Straße 12  
 D-36088 Hünfeld  
 Fax (0 66 52) 99 25 34

**Graphische Gestaltung**  
 Michael Leister, Hünfeld

**Repro & Druck**  
 Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-  
 Hofaschenbach

**Erscheinungsweise & Preis**  
 vierteljährlich, EUR 10,- bzw. sFr 20,-  
 pro Jahr einschließlich Versandkosten

**Spendenkonto**  
 VR-Bank NordRhön  
 BLZ 530 612 30, KNR 622 508  
 für die KfG-Schweiz: Postscheckkonto  
 30-342868-4; sonstiges Europa: IBAN:  
 DE57 5306 1230 0000 6225 08, BIC-  
 Code: GENODEF1HUE

**Bildnachweis**  
 © 10 stock.xchng vi, S. 1, 2, 32; K. Rayker, S. 2,  
 6; iStockphoto, S. 2, 12, 22; Dale Sigafos, S. 3;  
 Feriendorf Groß Väter See, S. 4, 5; © 95 PhotoDisc  
 Inc., S. 5; Lou Priolo, S. 5; Thomas Jettel, S. 21;  
 stockexpert.com, S. 32.

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Au-  
 tor. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis und  
 Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des jewei-  
 ligen Verfassers und decken sich nicht notwendigerweise  
 in allen Details mit der Sicht des Redaktionsteams.

MISSIOLOGIE

**Die Rolle der örtlichen  
 Gemeinde in der Mission**

Kenneth Flemming



»Eine tatkräftige und starke Gemeinde auf dem Missionsfeld beginnt mit einer gesunden sendenden Gemeinde in der Heimat. Die biblische Rolle der sendenden Gemeinde ist höchst wichtig, wenn eine kraftvolle empfangende Gemeinde gebaut werden soll.

Kenneth Flemming geht auf das biblische Prinzip zurück und betont die Bedeutung der Ortsgemeinde für die Mission. Vom Neuen Testament ausgehend zeigt er auf, wie eine gesunde Ortsgemeinde den Ausbildungsort für neue Missionare darstellt, wie sich dort die zukünftigen Mitarbeiter auf Gottes Erntefeld bewähren sollen und wie die Ortsgemeinde aktiv Missionare auf ihren Dienst vorbereiten kann.« ..... **6**

MISSIOLOGIE



**Unterstützung von Missionaren  
 durch Kontaktpflege**

Neal Pirolo

»„Meine Heimatgemeinde beschränkte sich darauf, die Hände aufzulegen, zu beten und ‚Auf Wiedersehen‘ zu sagen. Mein Hauskreis hatte versprochen, mir zu schreiben und für mich zu beten. Ich schrieb ihnen regelmäßig alle fünf Wochen. Im ersten Jahr bekam ich einen Brief, im zweiten Jahr einen weiteren!“ In einem kurzen Erfahrungsbericht beschreibt Neal Pirolo, welche negativen Erfahrungen zu Beginn eines Missionsdienstes aufgrund schlechter Kommunikation auftraten. Doch der Artikel bleibt dort nicht stehen. In überaus praktischer Art beschreibt Pirolo, wie ein gesunder Austausch zwischen der Gemeinde und dem Missionar auf dem Feld aufgebaut und gehalten werden kann.« ..... **12**

MISSIOLOGIE

**Mission und Leiden**

John Piper



»Unsere Frage heißt: warum? Warum hat Gott es so bestimmt, dass Paulus als der Prototyp des Pioniermissionars so sehr leiden musste? Gott ist allmächtig. Und wie jedes Kind weiß, könnte er den Satan heute in die Grube werfen, wenn er wollte, und alle seine Attacken auf die Gemeinde wären aus und vorbei. Doch Gottes Wille ist es, dass die Mission der Gemeinde durch Stürme und Leiden voranschreitet. Was sind dafür die Gründe? In diesem überaus wertvollen Artikel zeigt Piper sechs biblische Gründe auf, warum Gott Leid nicht nur zulässt, sondern gebraucht.« ..... **22**

*Liebe Leserinnen, liebe Leser,*

seitdem ich mit 19 Jahren den Herrn kennenlernte, liegt mir das Thema Mission sehr am Herzen. Wenn ich inzwischen auf 41 Dienstjahre zurückblicke, kann ich wirklich nur bestätigen: Der Herr ist treu und versorgt wunderbar! Gemeinden und einzelne Freunde unterstützten uns mit Gebet und Gaben; darum konnten wir in Deutschland Dienst tun.

Seit 1968, als ich Missionar wurde, gab es viele Veränderungen – manche gute, manche weniger gute. Die Botschaft verändert sich nicht. Menschen brauchen immer noch dasselbe Evangelium, auch wenn wir auf die unterschiedlichen Erfordernisse unserer Zeit achten müssen.

Einige Herausforderungen stehen wie Berge vor uns. Doch der Herr ist „in control“. Dieses Wissen ermutigt uns und motiviert uns, vorwärts zu gehen. Zum Beispiel müssen junge Leute herausgefordert werden, ihr Leben wirklich für den Dienst zur Verfügung zu stellen, so wie es die vergangenen Generationen auch getan haben. Darum sollten Gemeinden Mission wieder viel stärker betonen. Viele betrachten Mission lediglich als eine marginale Angelegenheit, andere haben sogar völlig vergessen, dass sie sendende Gemeinden sein sollten. Jedes Jahr gehen Missionare in den Ruhestand, und es kommen keine Jungen nach. Ganze Missionsfelder müssen geschlossen werden. Auf der anderen Seite schicken afrikanische Länder, Indien und Süd-Korea Missionare zu uns. In Europa und Amerika suchen viele Missionsgesellschaften Kandidaten.

In den westlichen Ländern suchen viele Missionsgesellschaften Kandidaten. Der Trend geht hin zu Kurzzeit-Einsätzen auf dem Missionsfeld, und auch die längeren Terms dauern leider oft nur fünf oder höchstens sieben Jahre. Wo ist die Hingabe für eine ganze Lebenszeit

geblieben? Ist sie unter die Räder gekommen? Als der Herr mich damals rief, da wusste ich dass diese Berufung ein Leben lang Gültigkeit haben würde; und ich danke Ihm, dass seine Gnade mir die Kraft gegeben hat, Ihm all die Jahre zu dienen.

Wenn wir die Weltmission anschauen, dann waren gerade Länder wie Deutschland, England und Nordamerika ein großer Segen, weil Tausende ihr Leben hingaben, um die Verlorenen für Christus zu retten. Meine Vorväter gingen im 18.



Jahrhundert zurzeit der großen Herrnhuter Erweckung mit der Mährischen Kirche in die Staaten. Wenn wir die Berichte dieser großartigen Pioniere lesen, so sehen wir, dass Christus bei ihnen an erster Stelle stand. Das Evangelium lief, und Seelen wurden errettet. Kann der Herr nicht zu unserer heutigen Generation genauso reden wie zu vergangenen? Wir haben denselben Gott, ähnliche Herausforderungen und immer noch Millionen von Unerreichten. Ich bete dafür, dass die Gemeinde unserer Tage ihre Berufung ernst nimmt und wieder erkennt, welch hohe Priorität Mission hat. Möge der Herr in dieser Hinsicht mächtig unter uns wirken!

*„Und er sprach  
zu ihnen: Geht hin  
in die ganze Welt und predigt  
das Evangelium der ganzen  
Schöpfung!“*

**MARKUS 16,15**

*In seinem Dienst,*

*Dale Sigafos*  
Dale Sigafos

Für diese Konferenz sind noch Plätze frei. Interessierte sollten sich bald einen der verbliebenden Plätze sichern.

# Einladung zur 9. Frühjahrskonferenz der KfG

Fr., 26.03. – So., 28.03.2010 IM FERIENDORF GROSS VÄTER SEE (50 KM NÖRDLICH VON BERLIN)  
MIT LOU PRIOLO (USA)

### »Gesunde Beziehungen in der örtlichen Gemeinde«

Enttäuschungen, Missverständnisse, Bitterkeit, Selbstsucht, Stolz, Angst, Zorn, Menschenfurcht, Richtiggeist, Lieblosigkeit, Kälte, Ungeduld usw. sind alles Eigenschaften unseres sündigen Herzens. Kein Wunder also, warum Geschwister in Gemeinden nicht selten mit Beziehungsproblemen zu tun haben. Dies gilt insbesondere für Gründungssituationen, in denen durch große Erwartungshaltungen und die engere Zusammenarbeit viele Herzenshaltungen oftmals erst offenbar werden.

Die Frage ist nicht nur, wie man solche Probleme vermeiden oder lösen kann. Das Wochenende soll auch dazu dienen, Gottes Plan und

Gottes Weisheit in Bezug auf gesunde Beziehungen in der örtlichen Gemeinde kennenzulernen.

Wir freuen uns daher sehr über die Zusage von Lou Priolo, der in Deutschland u. a. durch sein Buch „Der geistliche Ehemann“ bekannt sein dürfte.

Die Konferenz richtet sich an alle Geschwister im Gemeindebau, die tiefgehende und gleichzeitig praktische Antworten von der Schrift zum Thema „Gesunde Beziehungen“ erwarten.

### DER VERANSTALTUNGSORT

In der Schorfheide, ca. 50 km nördlich von Berlin, stellt wieder das schön gelegene Feriendorf am Groß Väter See genügend Platz bereit. Die Kosten werden mit € 28,- bis € 32,-



pro Tag (Vollpension) im Vergleich zu Westdeutschland niedriger sein. Die Konferenzgebühr liegt ebenfalls wieder auf niedrigerem Niveau. Einzelpersonen überweisen bitte € 15,-, Ehepaare € 25,- nach dem Erhalt der schriftlichen Anmeldebestätigung auf das Konto der KfG. Wir möchten damit besonders den Interessenten aus den neuen Bundesländern die Teilnahme so leicht wie möglich machen. Darum haben wir auch wieder einen Wochenendtermin gewählt.

### ZUR ANMELDUNG

Die Anmeldung bei unserer Geschäftsstelle ist mit dem neben stehenden Vordruck ab sofort möglich. Bitte zögern Sie nicht. Die Konferenzen sind oftmals schon frühzeitig belegt. Bitte machen Sie auch andere potentielle Interessenten auf die Veranstaltung aufmerksam. Danke. ☑

Einsendeschluß: 05.03.10

©-2010 GG101

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur 9. Frühjahrskonferenz der KfG vom 26.-28.03.10 im Feriendorf Groß Väter See an:

Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen. Für Kinder wird wie immer ein Kinderprogramm angeboten.

Herr  Frau  Ehepaar  Alter

Alter  
Name des 1. Kindes

Alter  
Name des 2. Kindes

Alter  
Name des 3. Kindes

Name, Vorname

Straße

PLZ Ort

Datum & Unterschrift Telefonnummer & eMail  
(wichtig bei Rückfragen)





## Geplanter Programmablauf\*

Tag	Thema
Freitag, 26.03.10 ab 15:00 Uhr 18:00 Uhr  19:45 Uhr  20:00 Uhr	Beginn der Konferenz mit Anreise und Anmeldung Abendessen  Konferenzöffnung und Vorstellung des Referenten Lou Priolo  I. Referat: »Gesunde Beziehungen in der örtlichen Gemeinde« (1) — Lou Priolo
Samstag, 27.03.10 7:30 - 8:45 Uhr  9:00 Uhr  10:05 Uhr  11:10 Uhr  12:15 Uhr ab 14:00 Uhr  14:45 Uhr  15:50 Uhr  18:00 Uhr  19:45 Uhr	Frühstück  »Gesunde Beziehungen« (2) — Lou Priolo Pause  »Gesunde Beziehungen« (3) — Lou Priolo Pause  »Gesunde Beziehungen« (4) — Lou Priolo  Mittagessen, Ruhe, Gemeinschaft Kaffeetrinken  »Gemeindegründung in Ostdeutschland«  »Gesunde Beziehungen« (5) — Lou Priolo  Abendessen  »Wolfgang Bühne berichtet« (anschl. Buchvorst. & „Basar“ :-) — Wolfgang Bühne
Sonntag, 28.03.10 7:30 - 8:45 Uhr  9:00 Uhr  10:05 Uhr  11:10 Uhr  12:15 Uhr	Frühstück  »Gesunde Beziehungen« (6) — Lou Priolo Pause  »Gesunde Beziehungen« (7) — Lou Priolo Pause  »Gesunde Beziehungen« (8) — Lou Priolo  Mittagessen, Kaffee, Abreise

\* -Änderungen vorbehalten-

## Buchempfehlung

**Lou Priolo**

*Der geistliche Ehemann*

Paperback, 286 Seiten, Betanien, EUR 13,50

Art.Nr.: 175.975



„In diesem Buch findet der Ehemann gesunde biblische Hilfe, wie er seine Frau verstehen und lieben kann. Es ist einfach geschrieben, ohne oberflächlich zu sein, umfassend, aber nicht weitschweifig. Ein Buch, das auch nach der ersten Lektüre immer wieder zur Hand genommen werden sollte.“

**Tedd Tripp,**

Autor von »Eltern, Hirten der Herzen«

## Unser Referent

Lou Priolo, Jahrgang 1954, absolvierte das Calvary Bible College und die Liberty University. Lou ist Autor etlicher Bücher wie zum Beispiel *The Heart of Anger*, *Teach Them Diligently*, *Getting a Grip*, *Pleasing People* und *The Complete Husband*. Letzteres erschien beim Betanien Verlag in Deutsch unter dem Titel „*Der geistliche Ehemann*“.



**LOU PRIOLO**

Lou dient dem Herrn seit 25 Jahren Vollzeitlich als Lehrer und Seelsorger. Zurzeit ist er Leiter des Zentrums für Biblische Seelsorge, das in der Eastwood Presbyterian Gemeinde in Montgomery, Alabama, beheimatet ist, und er unterrichtet ebenfalls am Birmingham Theological Seminary. Lou hat auch einen umfangreichen Tonträgerdienst aufgebaut, durch den er Gläubigen hilft, das Wort Gottes in spezifischen Lebensproblemen anzuwenden.

Lou Priolo ist Mitglied in der *Nationalen Vereinigung für Nouthetische Seelsorge (NANC)* und arbeitet an der Herausgabe der Fachzeitschrift *Journal of Modern Ministry* mit. Lou und seine Frau Kim sind Eltern zweier Mädchen. Sie leben als Familie in Wetumpka, im Bundesstaat Alabama. 📧

# Die Rolle der örtlichen Gemeinde in der Mission

*Dieser Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung des CLV-Verlages aus dem Buch „Sag nicht NEIN, wenn Gott dich ruft“, 1. Aufl. 2000 von Ken Fleming entnommen (S. 73-85). Wir möchten das gesamte Buch herzlich empfehlen.*

*Die Redaktion*

**Kenneth Fleming, USA**  
übersetzt von Rosemarie Lamer und Marita Lindner

Im Studium von Mission werden örtliche Gemeinden entweder als sendende Gemeinden oder als empfangende Gemeinden bezeichnet.

Die sendenden Gemeinden sind die Heimatgemeinden, die Missionare aussenden und unterstützen. Die empfangenden Gemeinden sind die Gemeinden, die als Ergebnis missionarischer Arbeit auf dem Missionsfeld entstehen. Eine vorhergehende Lektion betonte Gottes Plan und Ziel

für die Mission, wo die Gemeinde im Mittelpunkt steht. Die Arbeit eines Missionars ist erst vollständig, wenn eine lebensfähige örtliche Gemeinde aufgebaut ist, die wachsen und sich vervielfältigen kann. Um das zu erreichen, nehmen sich erfolgreiche Missionare das biblische Muster



zum Vorbild, welches drei Punkte beinhaltet: Erstens Evangelisation; zweitens Jüngerschaftstraining; drittens Heranbilden von Leiterschaft und Formen einer neuen örtlichen Gemeinde. Die neu entstandene Gemeinde ist die empfangende Gemeinde.

In dieser Lektion sollst Du lernen, dass die Voraussetzung einer gesunden empfangenden Gemeinde eine gesunde sendende Gemeinde ist. Eine tatkräftige und starke Gemeinde auf dem Missionsfeld beginnt mit einer gesunden sendenden Gemeinde in der Heimat. Die biblische Rolle der sendenden Gemeinde ist höchst wichtig, wenn eine kraftvolle empfangende Gemeinde gebaut werden soll. Ohne eine Art sendender Gemeinde kann man überhaupt nicht missionarisch arbeiten. Die meisten Menschen stellen sich nur finanzielle Unterstützung und Kleidersammlungen vor, wenn sie an die Rolle der Heimatgemeinden denken. Aber die biblische Perspektive wird uns hoffentlich zeigen, dass zu dem Thema auch wichtigere Dinge gehören.

#### ANTIOCHIA – DIE MUSTERGEMEINDE IM NEUEN TESTAMENT

Zur Zeit des Neuen Testaments war die Stadt Antiochia in Syrien der Ausgangspunkt zur Evangelisation der heidnischen Welt. Diese drittgrößte Stadt des römischen Reichs strotzte vor prunkvollen Palästen und Tempeln. Die geschäftigen Straßen und der Handel dort bildeten das Zentrum des Mittleren Ostens. Die Docks am Fluss Orontes waren ein wichtiger Handelsumschlagplatz, der im Osten bis nach Indien und im

Westen zu all den römischen Städten rings ums Mittelmeer Verbindung hatte. Kamelkarawanen ergänzten die Schiffe, Griechen und Römer mischten sich unter Syrer und Juden. Hier berührten sich Ost und West. Diese Stadt wählte Gott als Ausgangspunkt für die erste Verbreitung des Evangeliums unter den Heiden. Lies sorgfältig die folgenden Passagen, damit Du siehst, welche Rolle die Gemeinde in Antiochia spielte (Apg 11,19-30 und Apg 13,1-4).

Nach der Steinigung des Stephanus in Jerusalem gab es dort eine große Christenverfolgung, und viele mussten in andere Städte fliehen. Einige der griechisch sprechenden Juden flohen nordwärts nach Antiochia. Dort fingen sie an, in griechischer Sprache zu Juden und Heiden zu predigen. Als Ergebnis wurden viele Heiden errettet. Zum ersten Mal wird hier in der Bibel erwähnt, dass Heiden den Herrn annahmen. „... und eine große Zahl, die gläubig wurde, bekehrte sich zum Herrn“ (Apg 11,21). Die Nachricht dieses Ereignisses erreichte die Jünger in Jerusalem und sie sandten Barnabas hin, der sich davon überzeugen und helfen sollte. Als Barnabas dort ankam, erkannte er, dass Gott etwas Wunderbares hatte geschehen lassen, und er freute sich, wie die Gnade Gottes in ihren Herzen wirkte.

Aber er sah, dass diese jungen Gläubigen zu Jüngern gemacht werden mussten. Er wusste auch, dass ihn diese Aufgabe überfordern würde. Er erinnerte sich, dass Gott ganz besonders Paulus zum Dienst an den Heiden berufen hatte. So reiste er nach Tarsus, um ihn zu suchen. Paulus erkannte, dass Gott

die Tür geöffnet hatte und kehrte mit Barnabas zurück nach Antiochia, wo sie ein Jahr mit der Unterweisung und Schulung der Bekehrten aus den Heiden zubrachten (Apg 11,26). Hier lesen wir erstmalig von der örtlichen Gemeinde in Antiochia. Der aufmerksame Bibelleser wird bemerkt haben, dass Evangelisieren, Jünger machen und Gemeindebau in dieser Reihenfolge genannt werden. Bis zu diesem Punkt war Antiochia eine empfangende Gemeinde. Beachte einige Merkmale der dortigen Gemeinde in ihrer Entwicklung von einer empfangenden zu einer sendenden Gemeinde.

#### ANTIOCHIA – EINE GESUNDE ÖRTLICHE GEMEINDE

Es war eine wachsende Gemeinde. Davon lesen wir zweimal in Apg 11,20-26. Vers 21 sagt: „Und des Herrn Hand war mit ihnen, und eine große Zahl, die gläubig wurde, bekehrte sich zum Herrn.“ Und in Vers 24 heißt es: „... und eine zahlreiche Menge wurde dem Herrn hinzu getan.“ Wachstum zeigt Gesundheit an.

Es war eine lehrende Gemeinde. Es wurden nicht nur Menschen errettet, sondern man lehrte sie auch die Wahrheiten des Wortes Gottes und den Gehorsam demgegenüber. Barnabas „ermahnte alle, mit Herzensentschluss bei dem Herrn zu verharren“ (Vers 23). Sowohl er als auch Paulus lehrten eine zahlreiche Menge und die Jünger wurden zuerst in Antiochia Christen genannt (Vers 26).

Es war eine besorgte Gemeinde. Als sie von der Hungers-

*»Die Voraussetzung für eine gesunde empfangende Gemeinde ist eine gesunde sendende Gemeinde.«*





not in Judäa hörten, sammelten sie Geld und schickten es dorthin. „Sie beschlossen aber, dass (je nach dem) wie einer der Jünger begütert war, jeder von ihnen zur Hilfeleistung den Brüdern, die in Judäa wohnten (etwas) senden sollte“ (Vers 29).

Es war eine strukturierte Gemeinde. Eine Gruppe von Leitern, die Propheten und Lehrer waren, kümmerten sich um die Belange der örtlichen Gemeinde, und wir sehen in Apg 13,1.2, wie sie sich zu diesem Zweck trafen. Obwohl diese Männer aus verschiedenen Hintergründen kamen, arbeiteten sie harmonisch als Hirten der Herde zusammen.

Es war eine geistliche Gemeinde. Die Ältesten beteten und fasteten und warteten auf Gottes Antwort (Apg 13,2.3). Vergleiche diese geistliche Übung mit vielen heute typischen Leitertreffen, wo wichtige Dinge beschlossen werden, und nur minimal gebetet und auf Gott gewartet wird.

Beachte die Verbindung der kräftigen, gesunden Gemeinde in Antiochia mit der wirksamen Missionsarbeit, die hier ihren Anfang nahm. Als Paulus und Barnabas abreisen sollten, um von dort aus andere Teile der Welt zu erreichen, nennt Apg 13,1-3 nicht ihre Last zu gehen, sondern die Last der Gemeinde, sie auszusenden. Als die Leiter der örtlichen Gemeinde gemeinsam beteten und fasteten, verstanden sie den Geist Gottes: „Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe.“

#### ANTIOCHIA – EINE SENDENDE GEMEINDE

Als den Leitern die Vorstellung vom Geist Gottes deutlich wurde, zwei von ihnen für die Evangelisation im Ausland auszusondern, handelten sie im Gehorsam und legten ihre Hände

auf die, welche der Geist ihnen gezeigt hatte. Das Handauflegen der Ältesten war ein öffentliches Zeichen dafür, dass sich die Gemeinde mit ihnen identifizierte in der Arbeit, die sie für Gott ausführen würden. Es ist hier wichtig zu beachten, dass die örtliche Gemeinde das Zentrum für all diese Handlungen war. Es war die Gemeinde in Antiochia, die den Ruf Gottes hörte und beantwortete, indem sie die Zwei aussandte (wörtlich: „entließen sie sie“ für den Dienst zu welchem sie berufen waren). Somit wurde Antiochia zu einer „sendenden Gemeinde.“ Der normale biblische Weg für eine örtliche Gemeinde ist, dass diese von einer empfangenden zu einer sendenden Gemeinde heranwächst.

Als Paulus und Barnabas die Gemeinde in Antiochia verließen, waren sie der Gnade Gottes anbefohlen worden zu dem Werk (Apg 14,26). Das Wort „anbefohlen“ wird an anderen Stellen auch mit „verraten“ oder „überliefern“ übersetzt, wie z.B. bei Judas Iskariot. In beiden Fällen bedeutet es „an jemand anderem übergeben, überliefern.“ Die Gemeinde in Antiochia übergab die zwei Männer der Gnade Gottes, die während ihrer Abwesenheit nicht direkt unter der Autorität der Gemeinde stehen würden. Die Gemeinde würde nicht in der Lage sein, einen engen Kontakt zu ihnen aufrecht zu erhalten. So zeigten sie ihre Besorgnis und Unterstützung, indem sie den Missionaren die Hände auflegten. Die Einfachheit und Schönheit dieser Handlung, wie sie deren zukünftigen Weg Gott übergaben, ist auffallend. Es gab keine Organisation, keinen Missionsausschuss, keine Garantien, keine Bürgschaft – geistliche Männer wurden einfach von einer geistlichen Gemeinde Gott anbefohlen, ein Werk zu Seiner Ehre auszuführen. Das war in seiner Einfachheit schön.

Als Paulus und Barnabas die örtliche Gemeinde in Antiochia verließen, gingen sie in dem Bewusstsein voran, Gott erwarte im Gemeindebau Frucht von ihnen. Die Gemeinde in Antiochia war ihr Vorbild dazu. Da Gott sie in der Gemeinde zu Antiochia benutzt hatte, verstanden sie Gottes Plan, dass sie andere örtliche Gemeinden wie diese aufbauen sollten. Wir verfolgen hier nicht die einzelnen Missionsreisen, sondern wir wollen den Plan herausstellen, wie weitere örtliche Gemeinden nach dem Vorbild der Heimatgemeinde in Antiochia gegründet wurden. Antiochia war das Modell für die Prinzipien des Gemeindebaus auf dem Missionsfeld.

#### DIE ROLLE DER ÖRTLICHEN GEMEINDE

Die Eigenschaften, die die gesunde Gemeinde in Antiochia aufwies, sollten die neuen Gemeinden in Kleinasien prägen. Wir haben gesehen, dass in Antiochia die Kennzeichen Wachstum, Lehre, Bemühung, Struktur, Leiterschaft und Geistlichkeit vorhanden waren. Die kulturellen Äußerlichkeiten mögen an den verschiedenen Orten sehr unterschiedlich sein. Dinge wie Sprache, Musik, Kleidung, Sozialstruktur und Gebräuche sind in jeder Kultur verschieden. Paulus und Barnabas sollten nicht die kulturellen Aspekte der Gemeinde in Antiochia woanders hinbringen, sondern die geistlichen Aspekte. Nur in den geistlichen Aspekten war Antiochia das Vorbild.

#### EINE TREUE MISSIONSGEMEINDE

Als Paulus und Barnabas Abschied genommen hatten und nach Zypern und später nach Kleinasien segelten, bedeutete das nicht das Ende der Verbindung zu der Gemeinde, die sie ausgesandt hatte. Die Gemeinde in Antiochia hatte weiterhin ein lebhaftes Interesse an der Arbeit. Ihre Aufgabe war, örtliche Gemeinden zu bauen. Davon handelt Apg. 13 und 14. Während der zwei Jahre, seit sie ausgegangen waren, hatten Paulus und Barnabas mindestens vier örtliche Gemeinden gegründet. (Diese waren in Antiochia in Pisidien, Lystra, Ikonion und Derbe). Sie waren besonders für dieses Werk der Gemeindegründung ausgesandt worden und erstatteten auch darüber Bericht,

als das Werk getan war. Vergleiche Apg 13,2, wo die Rede davon ist, dass der Geist sie zu dem Werk berief mit Apg 14,26.27, wo die Missionare berichteten, dass das Werk erfüllt war. Es war ein besonderes Werk, und die Gemeinde in Antiochia war interessiert daran, von dessen Abschluss zu hören. Die Heimatgemeinde hielt ein fortwährendes Interesse daran aufrecht, was Gott durch den Dienst der Missionare im Gemeindebau tat. Bei der Rückkehr von Paulus und Barnabas wurde die Gemeinde zusammen gerufen und sie erzählten alles, „was Gott mit ihnen getan und dass Er den Nationen eine Tür des Glaubens geöffnet habe“ (Apg 14,27).

Jedoch war die Rolle der örtlichen Gemeinde in Antiochia hiermit nicht beendet. Nach ihrer ersten Missionsreise blieben Paulus und Barnabas einige Zeit bei den Jüngern in Antiochia (Apg 14,28). Sie waren mit auf dem Konzil in Jerusalem (Apg 15,1-35). Danach kehrten sie nach Antiochia zurück, um dort zu lehren und zu predigen (Apg 15,35). Danach gingen Paulus und Barnabas wieder von Antiochia aus auf ihre zweite Missionsreise, um die bestehenden Gemeinden zu stärken und andere zu bauen (Apg 15,36.40.41).

Das Wichtige hierbei ist, dass die sendende und empfehlende Gemeinde in Antiochia weiterhin der Mittelpunkt im missionarischen Dienst von Paulus und Barnabas war. Dieses Vorgehen ist in der missionarischen Arbeit heutzutage weitestgehend verloren gegangen. Meist ist es heute so: Ein Kandidat interessiert sich für die Missionsarbeit und dann geht er zur Ausbildung auf eine Bibelschule. Dort mag sein Interesse konkreter werden, weil Vertreter von verschiedenen Missionswerken den Bibelschülern ihre besondere Arbeit vorstellen. Die meisten evangelikalischen Missionswerke sind im Wesen interkonfessionell und haben keine Verbindung zu einer besonderen Gemeinde. Entweder haben sie ein spezielles Arbeitsgebiet, (z.B. die Nordafrika Mission) oder einen speziellen Dienst (z.B. Wycliffe Bibelübersetzer).

Der Kandidat bewirbt sich dann bei der Organisation oder Mission, an der er interessiert ist. Wenn er angenommen wird, wird die Rich-

tung seiner zukünftigen Schritte in der Ausbildung für das Missionsfeld von der Mission vorgegeben. Wenn er ausgelernt hat, wird der neue Missionskandidat aufgefordert, all die Gemeinden und Personen zu besuchen, um Zusicherungen für finanzielle Unterstützung zu erhalten, bis der von der Mission vorgeschlagene Betrag beisammen ist. Jetzt wird der frisch gebackene Missionar aufs Missionsfeld geschickt, und sein Dienst beginnt. Bei all diesen Schritten ist die Rolle der örtlichen Gemeinde wahrhaftig sehr gering. Referenzschreiben und Zusicherung für finanzielle Unterstützung sind eigentlich alles.

Man sieht, dass hier der biblische Platz der örtlichen Gemeinde vom Missionsausschuss übernommen wurde. Es ist nicht unsere Absicht, solche Ausschüsse per se oder die vielen guten Gründe für ihre Existenz zu beurteilen. Aber zweifellos steht beim biblischen Vorbild die örtliche Gemeinde im Mittelpunkt. Je mehr Deine örtliche Gemeinde diesem Ideal entspricht, desto biblischer wird das missionarische Ergebnis sein. Es gibt noch Hunderte von Missionaren und örtlichen Gemeinden, die diese Prinzipien des Neuen Testaments über Mission und Heimatgemeinde anwenden. Zum Schluss der Lektion wollen wir die ideale biblische Rolle der örtlichen Gemeinde in der Weltmission betrachten.

### **1. DIE ÖRTLICHE GEMEINDE IST DAS ERGEBNIS MISSIONARISCHER ARBEIT**

Die schlichte Tatsache der Existenz irgendeiner Gemeinde ist, dass sich irgendwer irgendwann bemühte sie zu gründen. Praktisch gesehen ist jede Gemeinde das Ergebnis von missionarischer Arbeit. Wenn andere Menschen, die vielleicht sogar einer früheren Generation angehörten, den Eifer hatten, Deine örtliche Gemeinde zu bauen, sollten jetzige Glieder nicht zulassen, dass sie steril und unproduktiv wird. Jede gesunde Gemeinde sollte danach streben, sich zu vervielfältigen. Ob dadurch eine Gemeinde in der Heimat oder im Ausland entsteht, ist nur eine Sache der Entfernung. Alle lebenden Organismen bestehen, um sich zu vervielfältigen. Der geistliche Organismus der örtlichen Gemeinde macht keine Ausnahme.

### **2. DIE ÖRTLICHE GEMEINDE IST EIN KUNDSCHAFTER FÜR NEULINGE IN DER MISSION**

Die neutestamentliche Gemeinde wird aktiv Männer und Frauen suchen, die Gott in der Mission gebrauchen kann. Um dem Beispiel von Antiochia zu folgen, müssen solche Menschen aktiv gesucht werden. Dort waren es die Ältesten, die den Ruf des Geistes vernahmen und vom Geist den Auftrag bekamen, Paulus und Barnabas zur Mission auszusondern. Zu oft wird dieses Muster heutzutage umgedreht, wenn solche, denen die Mission auf dem Herzen liegt, dieses Anliegen mit den Ältesten besprechen, die nie zuvor an diese Möglichkeit gedacht haben. Die Leiter der örtlichen Versammlung sollten im Gebet zu erfahren suchen, wen Gott aus der Gemeinde für diesen besonderen Dienst bestimmt hat. Wenn sie dann jemanden im Sinn haben, sollten sie mit ihm darüber beten.

Es liegt an den Leitern, mit den jungen Leuten in dieser Hinsicht zu reden und sie betreffs weiterer Schulung und Schritten zur Ausbildung zu beraten. Solche Leiter werden sich bemühen, entsprechende Erfordernisse und Möglichkeiten kennen zu lernen. Das kommt aber leider selten vor. Begeisterte junge Leute werden allzu oft durch Leiter von örtlichen Gemeinden entmutigt, die wenig Sicht für die weltweite Arbeit haben, oder die ihre Sicht für Weltmission nicht vermitteln. Die möglichen Kandidaten werden dann wahrscheinlich selbst etwas in die Wege leiten. Wenn sie eine Richtung einschlagen, die den Leitern später nicht gefällt, müssen sie sich selbst Vorwürfe machen. Ihr Interesse und ihr Rat sind in Gottes Plan für Gemeinde und Mission wichtig. Möge Gott uns Leiter geben, die klar sehen, eine weltweite Vision haben und Mitarbeiter für die Weltmission suchen.

*»Aber zweifellos steht beim biblischen Vorbild die örtliche Gemeinde im Mittelpunkt.«*



### 3. DIE ÖRTLICHE GEMEINDE IST EIN AUSBILDUNGSORT FÜR MISSIONARE

Es gibt keine bessere Schule für Missionare als die örtliche Gemeinde. Man sucht hauptsächlich nach anderen Möglichkeiten der Ausbildung, weil die Ortsgemeinde in ihrer Aufgabe versagt hat. Im Idealfall werden Bekehrte in der Ortsgemeinde zu Jüngern gemacht. Sie sollten in all den verschiedenen Aspekten der örtlichen Versammlung Verantwortung bekommen und wie in der Lehrlingsausbildung (Jüngerschaftstraining) all die verschiedenen Aufgaben erlernen. Die Ältesten sollten jüngere Brüder zu Hirtendienst und Evangelisation mitnehmen, und ihnen die Möglichkeit geben, ihre eigenen Gaben zu entwickeln. Sie sollten sie zu Anbetung und Gebet ermutigen. Sie sollten ihnen beibringen, wie sie das Wort Gottes wirksam studieren und andere zu Jüngern machen.

Jeder reife Christ der örtlichen Gemeinde sollte ein Paulus sein, der einen Timotheus ausbildete.

*»Es gibt keine bessere Schule für Missionare als die örtliche Gemeinde.«*

Natürlich kann es auch eine spezielle Ausbildung an Schulen geben, und ein wachsamer Leiter wird solche Ausbildungsplätze kennen und sie vorschlagen.

Aber so eine Schule

wird nie in der Lage sein, all das zu lehren, was man in der Gemeinde mitbekommt. Ein Punkt der Ermutigung ist, dass die Ortsgemeinde nicht perfekt sein muss, um erfolgreich zu sein. Es gibt einige Punkte, wo eine weniger ideale Versammlung dem potentiellen Missionar wunderbare Charakter bildende Möglichkeiten bietet.

### 4. DIE ÖRTLICHE GEMEINDE IST EINE BÜCHEREI FÜR INFORMATION ÜBER MISSION

Deine Versammlung sollte verschiedene Missionszeitschriften zur Verfügung stellen, damit Du laufend neue Informationen über die Missionsarbeit bekommst. Es sollten Listen mit Gebetsanliegen für die Missionare verteilt werden. In der Bücherei der Versammlung sollten auf jeden Fall einige Biographien von Missionaren vorhanden sein. Gott hat diese Bücher über Jahre hin benutzt, um Hunderte in die Missionsarbeit zu führen. Einige der herausragenden Biographien sind die von Jim Elliot, Fred Arnot oder Friedenskind, aber es gibt Dutzende mehr.

Die Briefe von Missionaren sollten der Versammlung vorgelesen werden, um das Interesse aufrecht zu erhalten. Die Missionare selbst sollten ermutigt werden zur Gemeinde zu kommen, um zu berichten, was Gott durch sie tut. Es gibt kaum eine Entschuldigung für jemanden, der seit einigen Jahren einer Gemeinde angehört und nicht über den Stand der heutigen Missionsarbeit informiert ist.

### 5. DIE ÖRTLICHE GEMEINDE IST EINE ENERGIEZENTRALE DURCH MISSIONSGEBET

Diese Gebete können kaum überbetont werden. Einer der Hauptgründe für ernstes Gebet sollte der Gedanke an die verlorene Welt sein. Es ist ratsam, den Platz, den die Gebete in der Apostelgeschichte einnahmen mit dem Platz zu vergleichen, den sie in unseren Gemeinden innehaben. Fast jedes Kapitel der Apostelgeschichte leuchtet mit Gebet. Das Feuer, das die frühen Apostel anspornte, war durch Gebete genährt.

Jede Gebetsversammlung sollte neue Informationen bieten, wofür die Gläubigen konkret beten können. Die meisten Kinder Gottes

erfahren zu wenig davon, was sich an den verschiedenen Orten ereignet.

### 6. DIE ÖRTLICHE GEMEINDE IST EINE SCHATZKAMMER FÜR MISSIONSGABEN

Gott vertraut jeder örtlichen Gemeinde Geld an, das für die Verbreitung des Evangeliums genutzt werden soll. Die Leiter sollten darauf bedacht sein, mit diesem Privileg weise umzugehen; mit Sicherheit werden Gaben für die Mission dabei sein. Sorgfältig muss überlegt werden, wem und wohin Geld geschickt werden soll. Die Ortsgemeinde sollte solche Missionare unterstützen, die sich am engsten an das Muster vom Neuen Testament halten. Nicht jede gut aufgemachte Broschüre mit einer Bitte um Spenden muss mit einem Scheck von der Versammlung beantwortet werden. Einige der ruhigsten Missionare, die kaum auf sich aufmerksam machen, sind auf wunderbare Weise vom Herrn benutzt. Gesunde Versammlungen werden einige davon kennen und Spenden aus der Gemeinde an sie weiterleiten. Wir leben in einer Kultur, die stark durch raffinierte Werbemethoden beeinflusst ist. Zu viel dieser Technik hat sich in christliche Kreise eingeschlichen und sogar in die Mission. Sei weise in der Verwendung des Geldes, das dem Herrn gehört. Erinnerung daran, dass uns im Vorbild des Neuen Testaments vornehmlich das Geben durch die Ortsgemeinde gezeigt wird.

### 7. DIE ÖRTLICHE GEMEINDE IST EIN PLANUNGSZENTRUM FÜR MISSIONARISCHE STRATEGIE

Ernsthafte Älteste der örtlichen Gemeinde sollten sich Zeit nehmen und darüber nachdenken, welchen Anteil sie im Plan Gottes für die Evangelisation der Welt haben. Dann sollten sie Schritte unternehmen, um ihre Verantwortung zu erfüllen. Wenn sie das tun, werden sie von Gott Weisung erbitten, wen sie wohin und zu welchem Zweck aussenden sollen. Sie werden jüngere Menschen aktiv schulen. Sie werden die Gemeinde im Gebet und im Geben für die Mission anleiten. Sie werden ihre Arbeit auch in der Heimat erweitern, und andere örtliche Gemeinden werden bewusst gebaut werden. Gerade so

wie Eltern für ihre Kinder planen und sie zum Ziel führen, so werden auch die Aufseher für ihre Herde, die Gott ihnen anvertraut hat, sorgen.

#### **8. DIE ÖRTLICHE GEMEINDE IST EIN ZENTRUM, VON WO NEUE MISSIONARE AUSGESANDT WERDEN.**

Wenn die zukünftigen Arbeiter vorbereitet sind und die Gemeinde bereit ist, ist die Zeit gekommen, die neuen Arbeiter auszusenden. Die Versammlung hat inzwischen volles Vertrauen zu den neuen Missionaren gewonnen, weil sie eine lange Zeit miteinander gearbeitet haben. Genau so werden die Arbeiter auf die Weisheit und die Führung der Versammlung vertrauen. So wie Paulus und Barnabas von Antiochia ausgesandt wurden wird es sein, wenn die örtliche Gemeinde vorbereitete Arbeiter zu einer Arbeit aussendet, die Gott segnen wird.

Wenn die enge Verbindung zwischen Gemeinde und Missionaren gewährleistet ist, wird auf beiden Seiten das Interesse bestehen bleiben. Die Arbeiter werden der Unterstützung vor dem Gnadenthron sicher sein, egal welche Versuchungen und Schwierigkeiten sich auftun werden. Diese können ohne Verlegenheit mitgeteilt werden, weil die Geschwister in Gebet und Liebe treu hinter ihnen stehen. Zweifellos wird die örtliche Gemeinde einen Teil der einlaufenden Spenden von Zeit zu Zeit den Missionaren zukommen lassen. Es wäre auch gut, wenn jemand aus der Gemeinde die Missionare persönlich besucht und einen aktuellen Bericht über das, was Gott dort tut, mitbringt. Durch diese und andere Möglichkeiten wird das Anliegen in der Heimatgemeinde brennend gehalten. So sollte es sein.

Zusammenfassend betonen wir noch einmal, dass die Rolle der örtlichen Versammlung in Gottes Missionsplan zentral und lebenswichtig ist. Wenn die Mission sich nicht ausbreitet, liegt der Fehler wahrscheinlich in der örtlichen Gemeinde. Wenn Organisationen das übernehmen, was eigentlich die Gemeinde tun sollte, sollten wir die Organisationen nicht kritisieren, sondern die Gemeinde beleben und sie zur ihrer biblischen Rolle

zurückführen.

#### **FRAGEN FÜR STUDIUM UND DISKUSSION**

1. Warum haben Plan und Ziel Gottes in der Mission ihren Mittelpunkt in der Gemeinde?

2. Diskutiere die Kennzeichen, die die örtliche Gemeinde in Antiochia zu einer gesunden Gemeinde machten. Wie schneidet Deine örtliche Gemeinde ab, wenn man sie mit der in Antiochia vergleicht? Was kannst Du tun, um zu helfen und die Situation zu verbessern?

3. Welche Rolle übernimmt die Gemeinde, wenn sie Gläubige „für das Werk der Gnade Gottes anbefiehlt“? Was bedeutet dieses „Empfehlen“?

4. Diskutiere das Fehlen einer Organisation, Missionsausschüssen, Garantien und finanziellen Versprechen, als die Ortsgemeinde in Antiochia ihre ersten Missionare aussandte. Ist das für uns heute ein Vorbild?

5. Welche Rolle soll eine örtliche Gemeinde aus biblischer Sicht ihren Missionaren gegenüber einnehmen? Vergleiche das, was Du herausgefunden hast, mit dem, was heute in der Missionsarbeit üblich ist. Was schließt Du daraus und was wirst Du tun?

6. Welche biblische Rolle soll die örtliche Gemeinde beim Rekrutieren von Missionaren einnehmen?

7. Wie können potentielle Missionare in der Ortsgemeinde ausgebildet werden?

8. Wie können das Interesse an Mission und Informationen in Deiner Ortsgemeinde verbreitet werden?

9. Besprich die Rolle der Ortsgemeinde als Kanal, Spenden zu

den Missionaren und zur Arbeit des Herrn weiterzuleiten. Welche Gefahren müssen bei einer weisen Verwaltung von Mitteln, die einzelnen Personen oder der Gemeinde anvertraut werden, vermieden werden?

10. Welche Schritte sollen unternommen werden, bevor eine örtliche Gemeinde bereit ist, Missionare zu empfehlen und auszusenden? ☛

## **Samstags-Bibel-Seminar (SBS) für Jedermann, neben Beruf, Studium oder Ausbildung**

- die ganze Bibel (66 Bücher)
- in vier Jahren (an einem Samstag monatlich)
- durch bewährte Lehrer unterrichtet
- lebendige Kirchengeschichte
- SBS-Sonderseminare (Sektenkunde, Charismatik, biblische Ethik)
- Zum Schnuppern: Einführung in Bibelgriechisch und Hebräisch u.a.)
- Seelsorgegrundkurse 1-4
- Die Lehre der Gemeindelehre
- Die Lehre der Erlösung
- Die Lehre von den Heilszeiten

### **Die aktuellen Seminare**

**SBS-Allgäu** Kempten, Erolzheim, Memmingen

**SBS-Baden** Mannheim, Karlsruhe, Kirrlach, Bühl

**SBS-Schweiz** Spaichingen (D), Gossau St. Gallen, Effretikon (b. Zürich)

### **SBS-Württemberg Start: 16.01.2010**

Spaichingen, Bietigheim-Bissingen, Reutlingen, Tübingen, Holzgerlingen, Wendlingen

**SBSplus<sup>+</sup> Seminar für Schriftstudium** an 11 Samstagen (u.a. der Erwerb von Grundkenntnissen im Bibelgriechisch)

**Seminarorte:** Ansbach, Schwabach, Spalt Herzogenaurach, Bayreuth,

### **Teilnahme**

- An jedem x-beliebigen Seminartag
- Empfohlen: Jahresteilnahme (11 Samstage)
- Jahresgebühr: €400.- (D)
- Tagesgebühr: € 45.- (D)
- Reduzierte Gebühr nach Vereinbarung möglich

### **Weitere Informationen**

[www.afbg-forum.de](http://www.afbg-forum.de)

oder bei:

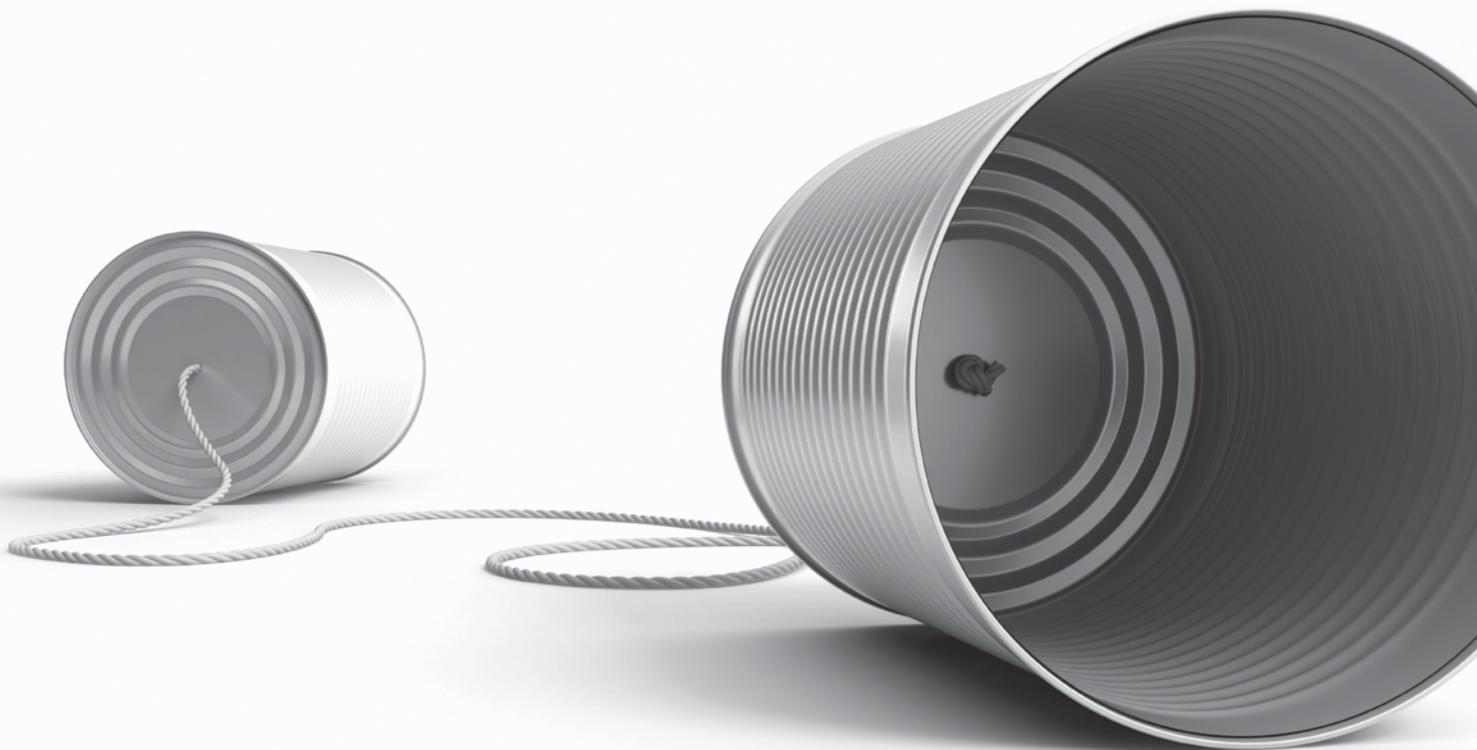
Hans Wälzlein · Römerstr.8 · D-72513 Inneringen  
Tel. 07577-92102 · [hanswaelzlein@t-online.de](mailto:hanswaelzlein@t-online.de)



# *Unterstützung von Missionaren durch Kontaktpflege*

*Diesen Artikel drucken wir mit freundlicher Genehmigung des SCM Hänssler-Verlages ab.  
Neal Pirolo, Berufen zum Senden © 2007 SCM Hänssler, D-71088 Holzgerlingen,  
[www.scm-haensler.de](http://www.scm-haensler.de); kostenlos anrufen und bestellen: 07031/7414177 oder über [www.scm-shop.de](http://www.scm-shop.de).*

*Die Redaktion*



**Neal Pirolo, USA**  
übersetzt von Astrid Müller

*»Ich hoffe aber in dem Herrn Jesus, dass ich Timotheus bald zu euch senden werde, damit ich auch erquickt werde, wenn ich erfahre, wie es um euch steht.«  
Philipper 2,19*

»Ich hatte überhaupt keine Ahnung von Mission und war in keiner Weise vorbereitet. Ich wusste nur, dass Gott mich in Paris haben wollte, aber selbst dies wurde mir erst nach meiner Ankunft dort innerlich bestätigt. Meine Heimatgemeinde beschränkte sich darauf, die Hände aufzulegen, zu beten und Auf Wiedersehen zu sagen. Mein Hauskreis hatte versprochen, mir zu schreiben und für mich zu beten. Ich schrieb ihnen regelmäßig alle fünf Wochen. Im ersten Jahr bekam ich einen Brief, im zweiten Jahr einen weiteren!

Eine Konsequenz mangelnder Kommunikation bekam ich sofort nach meiner Ankunft zu spüren. Ich sollte mit einem anderen Missionar aus unserer Gemeinde zusammenarbeiten, der mithilfe ehrenamtliche Mitarbeiter einer neu gegründeten Gemeinde in der Nähe des Quartier Latin auszubilden. Bei meiner Ankunft war er jedoch bereits in eine andere Stadt verzogen! Eine einheimische Gemeinde nahm mich auf. Ich lernte, in einer anderen Kultur Diener zu sein. Auskehren, Toiletten reinigen, Staub wischen, Kleider sortieren und Besorgungen machen waren meine ersten Aufgaben. Als ich wieder flüssig Französisch sprechen konnte, unterrichtete ich an der Tagesschule der Gemeinde.

Die fehlende Kommunikation hatte auch Auswirkungen auf meine finanzielle Situation. Bei meiner Ankunft in Paris hatte ich genau 15 Dollar in der Tasche sowie eine Adresse, wo ich vorübergehend wohnen konnte. (Vergessen Sie nicht, ich hatte keinen Schulungskurs absolviert.) Ich hatte nie gelernt, wie man finanzielle Unterstützung sichert. Vor meiner Abreise hatte ich nicht darüber gesprochen, welche Mittel ich brauchen würde. Auch in meinen Briefen erwähnte ich nichts dergleichen. Ich dachte, dass man über Geld nicht spricht. Mittlerweile weiß ich, dass ich offen über alle Aspekte sprechen sollte und damit anderen Gelegenheit gebe, an diesem Dienst teilzuhaben. Im ersten Monat erhielt ich über meine Gemeinde einen kleinen Betrag von einem Freund. Mitte des zweiten Monats rief ich meinen Bruder an und beauftragte ihn, meine Gemeinde anzurufen und festzustellen, ob Geld für mich eingegangen und abgeschickt worden war. Es waren nur 45 Dollar eingegangen und auch abgeschickt worden. Der Brief war allerdings zurückgekommen, weil er nicht ausreichend frankiert gewesen war und

musste erneut abgeschickt werden. Im ersten Jahr zog ich zehnmal um, weil ich nur dort wohnen konnte, wo ich keine Miete zahlen musste. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich bereits angenommen, dass das Leben eines Missionars wohl so aussehen müsste.

Dann traf ich Bill und Louise. Es begann damit, dass sie mir finanzielle Hilfe anboten. Ich hatte Gewissensbisse, weil die Unterstützung ihrer Gemeinde für sie gedacht war und sie einen Teil des Geldes verwendeten, um mir zu helfen. Meine Gemeinde dagegen tat nichts, um mir zu helfen. Als ich die beiden besser kennen lernte, bemerkte ich, dass sie nicht nur ihre finanziellen Verhältnisse geregelt hatten, sondern auch ein komplettes Kommunikationsnetz unterhielten. Sie bekamen regelmäßig Post und „Überlebens-Pakete“. Telefonanrufe erfolgten aus Freundschaft (und nicht aus Verzweiflung wie bei mir).

Aber wie es wirklich sein konnte wurde mir erst klar, als John, der Koordinator für interkulturelle Arbeit ihrer Gemeinde, sie besuchte. Er hielt sich wegen anderer Geschäfte in Europa auf und hatte nur einen Tag Zeit, aber ich spüre wirklich Fürsorge. Er hatte eine Bibelarbeit vorbereitet, die ihm der Herr nur für die beiden aufs Herz gelegt hatte. Außerdem hatte er ein Transparent dabei mit der Aufschrift: „Wir vermissen euch sehr!“ Es war mit persönlichen Botschaften übersät. Auch für ihre Kinder hatte er Süßigkeiten und andere Überraschungen dabei.

Mir wurde klar, dass der Dienst von Bill und Louise nur in dem Maße gefestigt war, wie die beiden von ihrer Gemeinde solide finanzielle

*»Die fehlende Kommunikation hatte viele negative Auswirkungen auf dem Feld.«*



Unterstützung sowie Unterstützung durch Gebet und Pflege des Kontaktes erhielten. John sagte, dass ich jederzeit um Hilfe bitten konnte. Er wusste nicht, wie verletzt ich war (oder vielleicht doch?).

Einmal im Jahr bekam ich von meiner Gemeinde einen Rundbrief, der über ihre Arbeit berichtete. (Ich wurde sogar als »besonderer Dienst« aufgeführt!) Aber nicht ein einziges Mal fragte jemand nach meiner Arbeit. Ich war sehr verletzt und zornig auf meine Gemeinde, weil ich das Gefühl hatte, dass ich ihr gleichgültig war.

Nach zwei Jahren kehrte ich nach Hause zurück. Erst da wurde mir klar, dass dieses Missverständnis auf mangelnde Kommunikation sowohl von meiner als auch von ihrer Seite zurückzuführen war. In meinem Hauskreis sprach ich offen über alles und erfuhr, dass sie dachten, dass meine Gemeinde mich unterstützt, und ich dachte, sie wüssten um meine Situation. Wir hatten einfach nicht miteinander gesprochen! Anschließend besuchte ich Kurse zur Verbesserung meiner Kommunikationsfähigkeit. Ich lernte, offen darzulegen, in welchem Umfang ich Unterstützung in finanzieller Hinsicht, Unterstützung durch Pflege des Kontaktes und anderes benötigte.

Mittlerweile bin ich wieder in Paris. Ich erwarte immer noch keinen Besuch von jemandem aus meiner Gemeinde, der ein Transparent und andere gute Sachen mitbringt. Aber ich verfüge über ein solides und wachsendes Unterstützungsteam, das aus meinem Hauskreis und einigen anderen Gemeindegliedern und

Familienangehörigen besteht. Wir stehen in Verbindung! Dem Herrn sei Lob und Preis!«

Man kann sich nur schwer vorstellen, wie wichtig die Nachrichten von zu Hause sind, wenn man noch nie »weg« war. Wenn ein einzelner Christ oder eine Familie auf dem Missionsfeld ankommen und eine neue Arbeit aufbauen, kann sich große Einsamkeit und ein Gefühl der Isolation, des Herausgerissenseins einstellen. Ein frisch gebackener Missionar kann den Eindruck be-

*„Eine gute Botschaft  
aus fernen Landen  
ist wie kühles Wasser  
für eine durstige Kehle.“*

**SPRÜCHE 25,25**

kommen: »Sie haben mich vergessen!« »Sie schreiben mir nicht« wird sehr leicht ausgelegt als: »Ich bin ihnen gleichgültig! Ich bin aus ihren Augen und damit auch aus ihrem Sinn! Und bald verliere ich meinen Verstand!«

Als eine Familie erneut nach Israel ausreiste, diesmal allerdings mit zwei Kindern, erinnerte sich die Ehefrau:

»Die ersten beiden Wochen hatte ich ständig Schuldgefühle, weil ich meinen Kindern das antat. Was nahm ich ihnen dadurch nicht alles weg: die Großeltern, von denen sie liebevoll umsorgt wurden und die sie ihrerseits sehr liebten, die »Sesamstraße«, die wunderbare Bücherei, den Schwimmunterricht und das Essen, das sie

mochten, den Teppichboden, auf dem sie weich fielen, die Parks ohne Müll aber mit Rasen statt zerbrochenem Glas, das angenehme Wetter, den Kindergottesdienst, ihre Freunde, Trinkwasser, das keine Übelkeit verursachte, den Arzt, dem ich vertrauen konnte, das Auto statt des Busses oder eines Marsches in glühender Hitze und eine Mutter mit viel Energie, Geduld und Freude!

Durch einen Anruf einer Freundin aus meiner Heimatstadt erfuhr ich, dass sie sich genauso gefühlt hatte, als sie das erste Mal nach Griechenland gegangen war. Ich war immer noch nicht vollständig davon überzeugt, dass das, was ich tat, das Beste für meine Kinder war, aber wenn Amyes durchgestanden hatte – und sie hat großartige Kinder – dann kann ich Gott vertrauen, der mein Vater und der meiner Kinder ist und nur das Beste für uns im Sinn hat (...) Nach diesem Telefonanruf wurde ich nachdenklich. Ich musste mir eingestehen, dass David und Daniel sich wohl schneller an die neuen Verhältnisse gewöhnten als ich! David, der zwei Jahre alt war, hatte mich neulich

sogar an ein hebräisches Wort erinnert, das ich vergessen hatte. Daniel hatte gelernt, auf dem harten Boden hier hinzu fallen, ohne sich eine große Beule an der Stirn zuzuziehen. Sogar meine Mutter scheint gut mit der Situation zurechtzukommen. Neulich hat sie mich in einem Brief sogar aufgemuntert. »Gott möchte euch dort haben, Mary. Eure Kinder könnten auch hier krank werden. Nimm dich zusammen!« Es scheint, als ob wir jedes Mal, wenn wir entmutigt sind, immer wieder auf irgendeine Weise ermutigt werden!«

#### **PFLEGE DES KONTAKTES DURCH BRIEFE**

Obwohl Paulus, der produktivste Verfasser des Neuen Testaments kein Telefon, Post, Fax oder elektronische Post zur Verfügung hatte wusste er um die Wichtigkeit der Kontaktpflege. Seine Briefe sind durchsetzt mit persönlichen Kommentaren:

- Die Bitte an sein Unterstützungsteam, »seinen Mantel mitzubringen, wenn sie kommen, und besonders die Pergamentrollen« (vgl. 2Tim 4,13)

- Ein ernster Appell, »das Gäs-

tezimmer für mich vorzubereiten« (vgl. Phil 22)

• In seinem Brief an die Christen in Rom – dieser großartigen Abhandlung über die Gnade – widmet er fast das gesamte Kapitel 16 persönlichen Mitteilungen. Nicht weniger als 41 Personen werden namentlich aufgeführt. Man konnte sich gut vorstellen, dass Tertius, der diesen Brief für Paulus niederschrieb, von den vielen Grüßen so begeistert war, dass er sich zu Paulus hinüberlehnte und ihn anstupste: »Paulus, darf ich auch Grüße bestellen?« Vers 22 lautet: »Auch ich, Tertius, grüße euch in dem Herrn.«

Jakobus gab seinem kurzen Brief eine persönliche Note, indem er die Stämme in der Zerstreuung als »meine Brüder« bezeichnete. Johannes fiel es in seinem Brief an seinen Freund Gaius und an die »ausgewählte Herrin« schwer, alles in Worte zu fassen, was er ihnen mitzuteilen hatte (2Joh 12; 3Joh 13). Als er dagegen das Johannesevangelium schrieb, wünschte er sich eine Schriftrolle so groß wie die Welt, um alles, was er auf dem Herzen hatte, aufschreiben zu können (Joh 21,25). Seinem Freund Theophilus zuliebe machte Lukas sich die Mühe, »alles sorgfältig bis ins Kleinste zu überprüfen«, um einen ordnungsgemäßen Bericht über das Evangelium von Jesus Christus und die Taten der Apostel verfassen zu können (Luk 1,1-4). Petrus und Paulus empfanden es nicht als lästig, ihre Leser immer wieder an besonders wichtige Dinge zu erinnern (2Petr 1,12; Phil 3,1). Als Judas sich hinsetzte, um einen kurzen Brief zu verfassen, wollte er darin ursprünglich den unbeschwerten, fröhlichen Jubel über das gemeinsame Heil zum Ausdruck bringen. Aber als er den Stift zur Hand nahm, nötigte ihn der Geist Gottes, die Adressaten zu ermahnen, »ernsthaft für den Glauben zu kämpfen« (vgl. Jud 3). Ob auf Papyrus, Pergament, Leinen- oder Recyclingpapier – Briefeschreiben ist der einfachste und gebräuchlichste Weg der Kontaktpflege. Es ist der Grundpfeiler der Kommunikation.

#### WAS SOLL MITGETEILT WERDEN?

Der Gehalt Ihrer Mitteilung ist von entscheidender Bedeutung. Berichten Sie nur das, was wirklich wichtig ist. Also nicht nur: »Wie geht es dir? Mir geht es gut. Heute war ich

einkaufen. Zum Abendessen gab es Hackbraten.« (Natürlich wird alles gelesen, was von zu Hause kommt!

Aber (...) bringen Sie vielmehr Ihre Gedanken und Gefühle zum Ausdruck, und sprechen Sie über das, was in Ihrem Leben vor sich geht. Was tut Gott an Ihnen? Seien Sie nüchtern und aufrichtig, aber benutzen Sie den Missionar nicht als Seelsorger. Denken Sie daran, es geht darum, ihn zu unterstützen. Nehmen Sie soviel wie möglich Anteil an seiner Arbeit. Zeigen Sie Interesse für das, was ihn bewegt. Fragen Sie danach, was sich in seinem Leben tut, und gehen Sie auf das ein, was er Ihnen in seinen Briefen berichtet hat. Dies ist für einen Missionar eine besondere Ermutigung, denn es zeigt, dass Sie seine Briefe wirklich lesen und Ihr Interesse sogar so weit geht, dass Sie darauf eingehen möchten.

Ein Mitglied eines Aussendungsteams hat dazu Folgendes zu berichtet: »Meine Frau und ich arbeiten in Unterstützungsteams von mehr als 80 Missionaren mit. Jeden Monat bekommen wir 40 bis 50 Briefe. Beim Lesen habe ich immer einen Stift zur Hand, um mir Notizen zu machen oder wichtige Gedanken, auf die ich eingehen möchte, zu unterstreichen. Nur so ist es uns möglich, alle Briefe zu beantworten! Diese Methode könnten auch Sie anwenden.«

Berichten Sie dem Missionar, in welcher Weise Sie für ihn in der Fürbitte eintreten. Fragen Sie nach besonderen und persönlichen Gebetsanliegen und aktuellen Entwicklungen in Bezug auf frühere Anliegen. Erzählen Sie von einer Predigt, die Ihnen besonders viel zu sagen hatte. Erwähnen Sie Neuigkeiten aus der Gemeinde oder von gemeinsamen Freunden!

Wenn Sie Kontakt zu Missionaren pflegen, die in Ländern arbeiten, die nur in beschränktem Umfang den Aufenthalt von Ausländern gestatten, sollten Sie sich bei Ihrer Gemeinde oder der Missionsgesellschaft erkundigen, was zu beachten ist, wenn Sie über christliche Themen und Arbeit schreiben. Lassen Sie auch Ihre Kinder Briefe an die Missionarskinder schreiben. Auf diese Weise lernen sie von klein auf, die Missionsarbeit zu verstehen und mitzutragen! Das Gleiche gilt für Großväter und Großmütter, Onkel und Tanten: Pflegen Sie den Kontakt zu Ihren Enkelkindern, Nichten und Neffen.

Es ist wichtig für sie, Post von Ihnen zu bekommen!

Wenden wir uns wieder den bereits erwähnten Verfassern der biblischen Briefe zu, um zu sehen, was wir von ihnen über Briefe an interkulturelle Arbeiter Gottes lernen können:

#### - Paulus an die Römer

Nennen Sie Namen, um Ihre Briefe lebendiger zu gestalten. Anstatt zu schreiben »Die ganze Gemeinde lässt dich grüßen«, erwähnen Sie bestimmte Personen, die der Missionar kennt.

#### - Jakobus an die Stämme in der Zerstreuung

Schreiben Sie in einem persönlichen und freundschaftlichen Ton; drücken Sie Ihre Wertschätzung aus. Obwohl (oder weil) Jakobus einige schmerzliche Wahrheiten schreiben musste, erinnerte er die Adressaten an seine persönliche Verbundenheit mit ihnen. Wenn Sie Ihren Brief persönlich halten, vermitteln Sie dem Missionar das Gefühl, dass Sie, obwohl durch viele Kilometer von ihm getrennt, nach wie vor sein Freund sind und ihn nicht vergessen haben.

#### - Johannes an Gaius und die »ausgewählte Herrin«

Manchmal wird es Ihnen schwer fallen, sich hinzusetzen und zu schreiben. Sie wissen nicht, was und wie Sie schreiben sollen. Der größte Fehler, den man begehen kann, ist, darauf zu warten, dass man einmal richtig Zeit zum Schreiben findet. Warten Sie nicht auf diesen Zeitpunkt, er wird wahrscheinlich niemals kommen! Es ist nicht so wichtig, schönes Briefpapier zu benutzen oder seitenlang schreiben zu können. Das Wichtigste ist, einfach zu schreiben! Wenn Ihnen etwas einfällt, notieren Sie es auf einem Zettel. Wenn Ihnen ein oder zwei Tage später wieder etwas einfällt, schreiben Sie es wieder auf. Wenn Sie dann genug »Stoff« für einen Brief gesammelt haben, schicken Sie alles ab! Es ist natürlich hilfreich, wenn Sie die Zettel zumindest nummerieren :-)!

*»Der größte Fehler, den man begehen kann, ist, darauf zu warten, dass man einmal richtig Zeit zum Schreiben findet.«*



Ein Missionar erzählte, dass einer seiner Lieblingsbriefe von einem Mitglied seines Unterstützungsteams, das auf seinen Flug wartete, auf Briefpapier des John-F-Kennedy-Flughafens geschrieben wurde! Die Originalität dieses Briefes signalisierte ihm, dass die Worte einer plötzlichen Eingebung entsprungen waren!

*- Johannes an die Leser seines Evangeliums*

Denken Sie nicht, dass Sie alles bis ins letzte Detail berichten müssen. Lassen Sie sich vom Heiligen Geist leiten, welche Ereignisse und Geschichten für den Missionar erfreulich, informativ und motivierend sind. Wichtig ist auch, wie Sie schreiben. Vergleichen Sie folgende Darstellungen: »Nun, Jerry hat deine Aufgabe im Hauskreis übernommen und macht seine Sache so gut, dass wir sehr gut ohne Dich auskommen«. Demgegenüber: »Das ist ja großartig! Ist Gottes Zeitplan nicht perfekt? Zur selben Zeit, als er Dich nach Alma Ata berief, hat er Jerry geschickt, um die gute Arbeit, die du im Hauskreis getan hast, weiterzuführen.«

*- Lukas an Theophilus*

Bemühen Sie sich um Genauigkeit. Entfernung, Zeit und kulturelle Unterschiede tun das ihre, um Tatsachen zu verzerren. Auch die Erinnerung verblasst. Ihr Bericht über die Vorgänge zu Hause sollte wahrheitsgetreu sein.

*- Petrus und Paulus an die Leser ihrer Briefe*

Manchmal werden Sie mit Petrus und Paulus sagen: »Ich werde nicht müde, euch daran zu erinnern, treu zu sein in eurer Hingabe an Gott.« Scheuen Sie sich nicht, unter der

Leitung des Heiligen Geistes immer wieder aufs Neue zu ermutigen.

*- Judas an die von Gott Berufenen*

Wenn Sie sich angewöhnen, regelmäßig Briefe zu schreiben, werden Sie bemerken, dass Sie unbewusst ständig nach Berichtenswertem Ausschau halten. Wenn Sie z. B. ein Lied im Radio hören, erkennen Sie plötzlich, wie gut der Text dem Missionar in seiner Situation weiterhelfen könnte, und schreiben ihn natürlich auf. Wenn Sie einen Ausflug machen oder in Ihrem Lieblingsrestaurant essen, werden Sie in Ihrem Brief von diesen schönen Momenten erzählen. Also setzen Sie sich hin und möchten nur über die guten Seiten des Lebens berichten. Aber seien Sie nicht überrascht, wenn Sie plötzlich die Stimme des Geistes hören, der zu Ihnen sagt: »Ich habe eine wichtige Botschaft, die du weitergeben solltest. Warne den Missionar, dass er auf der Hut ist vor gottlosen Männern, die unbedingt die Gnade Gottes verkehren wollen« (vgl. Jud 4).

#### ANDERE

#### KOMMUNIKATIONSMÖGLICHKEITEN

Das Bedürfnis, mit der »Heimat« in Kontakt zu bleiben, ist nichts Neues. Denken Sie an David, der, als er von zu Hause weg war, während eines Kampfes plötzlich den Wunsch hatte, Wasser aus seinem Lieblingsbrunnen am Stadttor von Bethlehem zu trinken (2Sam 23,15). Sein Sohn Salomo sagte: »Eine gute Botschaft aus fernen Landen ist wie kühles Wasser für eine durstige Kehle« (Spr 25,25). Wie gesagt, das Bedürfnis nach Nachrichten von zu Hause ist nicht neu; die Kommunika-

tionsmöglichkeiten hingegen haben sich ohne Zweifel weiterentwickelt.

*- Telefon*

Heutzutage können Sie für relativ wenig Geld in die ganze Welt telefonieren. Natürlich werden Sie von dieser Möglichkeit nicht so oft Gebrauch machen wie vom Briefeschreiben, aber selbst wenn Sie es nur ein einziges Mal tun, machen Sie damit dem Missionar eine besondere Freude. Der Heilige Geist kann Ihnen schenken, dass Sie gerade dann anrufen, wenn der Missionar eine besondere Ermutigung braucht.

Ein Mitglied des für die Kontaktpflege zuständigen Teams kann dazu Folgendes erzählen: »Eines Tages las ich einen Brief unserer Missionarin. Es war nicht so sehr das, was in ihrem Brief stand (der ja bereits vor zwei Wochen geschrieben worden war), als vielmehr das, was der Heilige Geist mir über ihre momentane Situation offenbarte, das mich auf die Uhr schauen ließ. Ich stellte fest, dass es in Israel gerade sieben Uhr morgens war und sie also noch zu Hause sein musste. Beim zweiten Klingeln nahm sie den Hörer ab. Wir sprachen einige Minuten. Worüber? Das weiß ich nicht mehr! Aber sie spricht heute noch von diesem Anruf, der genau zur richtigen Zeit kam!«

*- Telefax*

So können Sie Nachrichten und bereits verfasste Dokumente oder Papiere an solche Missionare schicken, die Zugang zu derartigen Geräten haben. Sie ermöglichen einen schnelleren und bequemeren Gedankenaustausch.

*- Zeitungen*

Schicken Sie ihrem Missionar regelmäßig eine Wochenzeitung, bzw. Magazine. So bleibt er bestens auf dem Laufenden in Sachen Politik, Kleidung und anderen Dingen des alltäglichen Lebens.

*- Amateurfunk*

Das ist ebenfalls eine faszinierende Kommunikationsmöglichkeit. Wenn der Missionar in einem entlegeneren Teil der Welt arbeitet, hat er vielleicht Kontakt zu einem Amateurfunker. Wenn ja, lassen Sie sich die Kennung und die Zeit geben, zu der der Funker meist auf Empfang ist. Machen Sie dann einen Amateurfunker in Ihrer Nähe ausfindig. Die Funker

sind in der Regel gerne bereit, eine Sprechverbindung mit Ihrem Freund herzustellen, oft sogar kostenlos, und das rund um die Welt!

#### - Fotos

Legen Sie Ihren Briefen hin und wieder Fotos bei. Ein Missionar berichtet dazu: »Als wir auf dem Missionsfeld waren, hatten wir an einer Wand nur Bilder von Freunden und Angehörigen hängen. Immerhin war dies die einzige Möglichkeit, sie zu sehen. Oft hielten wir uns dort auf, um Erinnerungen nachzuhängen und für sie zu beten.«

Ein Mitglied des Aussendungsteams fügt hinzu: »Wir haben eine Pinnwand mit einer Weltkarte, auf der die neuesten Fotos der Missionare (insgesamt über 100) ihrem jeweiligen Einsatzgebiet entsprechend angeheftet sind. Auch für uns ist dies ein Ort des Erinnerns und Betens.«

#### - Videoaufzeichnungen

Sie lassen sich preisgünstig herstellen und bieten eine Fülle von Kommunikationsmöglichkeiten. Nehmen Sie das Treffen des Hauskreises auf Video auf. Machen Sie Aufnahmen der Stadt, um zu zeigen, was sich alles verändert hat. Filmen Sie den nächsten Gemeindetag. Für Kinder gibt es gute christliche Videos. Die Bänder (CDs), die Sie den Missionarskindern schicken, sind vielleicht das Einzige, was sie sich anschauen können, da die Fernsehprogramme in vielen Ländern von Gewalt und Pornographie geprägt sind. Auch für Erwachsene gibt es natürlich gute, unterhaltsame und lehrreiche Videos. Erkundigen Sie sich aber vorher, welches Videosystem der Missionar besitzt. In den verschiedenen Ländern werden sehr unterschiedliche Systeme benutzt.

#### - Briefe auf Kassette (oder CD)

Sprechen Sie so, als ob Ihr Freund direkt vor Ihnen sitzt. Das wird Ihnen zu Anfang schwer fallen, weil die direkte Reaktion fehlt. Aber mit der Zeit kann man diese Hürde der einseitigen Kommunikation überwinden. Und ist es nicht schon, die Stimme des anderen zu hören? Der Missionar kann dann für seine Antwort dieselbe Kassette benutzen. Sie können auch Familientreffen auf Kassette aufnehmen. Lassen Sie den Missionar am Gemeindeleben teilnehmen, indem Sie Gottesdienste

und gesellige Treffen filmen. Wie wäre es mit dem Kinderchor, dem Zirpen der Grillen oder dem Quaken der Frösche oder was er sonst gerne hören würde?

#### - »Überlebenspakete«

sind ebenfalls eine gute Sache. Natürlich sollten Sie zuerst beim Postamt und dem Missionar bzw. der Missionsgesellschaft nachfragen, was verschickt werden kann. Stellen Sie fest, wie die Pakete beschriftet sein müssen. Auch in einem Briefumschlag kann man bereits einiges verschicken und auf diese Weise auch die Beförderung vereinfachen. Informieren Sie sich auch, was Porto und Zoll kosten; sonst kann es Ihnen passieren, dass ein Paket das Zwei- oder gar Dreifache seines Wertes kostet.

Es gibt viele Gegenstände, mit denen Sie Ihre Liebe ausdrücken können: neue Bücher, Musikkassetten, Kassetten mit Bibelarbeiten. Manchmal sind es gerade die Kleinigkeiten, wie z. B. eine Fertigmischung für Salatsoßen, Gewürze oder Fertigsuppen – mit denen man einem Missionar, der irgendwo lebt, wo er diese Dinge nicht bekommen kann, eine freudige Überraschung bereitet. Aber wundern Sie sich nicht, wenn sich sein Geschmack geändert hat. Erkundigen Sie sich nach seinen jetzigen Bedürfnissen und Wünschen. Egal, wie banal die Bitte auch immer sein mag, schicken Sie es, wenn es ihm hilft!

#### - Persönliche Besuche

Die beste Form der Kommunikation. Wie sehr wünschte Paulus sich, sein Unterstützungsteam wiederzu-

sehen. Als sie einen Vertreter schickten, der sich um seine Bedürfnisse kümmern sollte, bedankte er sich überschwänglich bei ihnen (vgl. z. B. Phil 4,15-18).

Eine Gemeinde unternimmt jedes Jahr eine Reise nach Israel. Die Missionare in Griechenland und der Türkei bekommen alle zwei Jahre Gelegenheit, diese Zeit in Israel gemeinsam mit ihren Freunden zu verbringen. Die Gemeinde übernimmt die Kosten für die Anreise von ihrem Einsatzgebiet nach Israel sowie für die zehn Tage der Gemeinschaft und Erholung. Der für die Missionsarbeit zuständige Mitarbeiter einer anderen Gemeinde reist regelmäßig in das Gebiet, in dem die Missionare seiner Gemeinde arbeiten, um sie aufzurichten und im Herrn zu ermutigen.

Auch wenn Ihre Gemeinde sich solche Besuche nicht leisten kann, können Sie Freunde und Bekannte, die in das Gebiet reisen, in dem der Missionar arbeitet, bitten, ihn zu besuchen und ihm eine Botschaft oder ein Päckchen zu überbringen. Lebt er dagegen an einem von Weltreisenden häufig besuchten Ort, müssen Sie ihn möglicherweise davor bewahren, ständig Gastgeber oder Reiseführer zu spielen.

Kontaktpflege bedeutet, Anteil zu nehmen und dies auch zu zeigen. Fürsorge ist Kommunikation. ☛

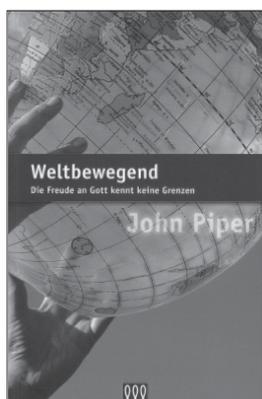
**»Kontaktpflege bedeutet, Anteil zu nehmen und dies auch zu zeigen. Fürsorge ist Kommunikation.«**

**jugend ferien bibelschule** Schwäbisch Gmünd  
Pfingstferien 24.-30.05.2010

Du bist Christ, mindestens 15 Jahre alt, und hast oder willst erfahren, welche Schätze in der Bibel versteckt sind. Dann bist du herzlich eingeladen - den Schätzen auf der Spur - mit ca. 30 Jugendlichen, die alle dasselbe Ziel haben - GOTT BESSER KENNEN ZU LERNEN.  
Eine Woche lang werden Referenten dir helfen Gottes Wort zu verstehen und es im Alltag anzuwenden.

**Alle weiteren Infos und Anmeldung auf [www.die-jfb.de](http://www.die-jfb.de)!**

**jfb**  
jugend ferien bibelschule  
[www.die-jfb.de](http://www.die-jfb.de)

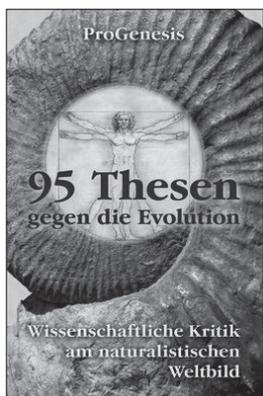


*John Piper*  
**Weltbewegend**  
**Die Freude an Gott kennt keine Grenzen**  
 3L-Verlag, ISBN: 978-3-935188-73-9, Art.Nr. 863.873  
 Paperback, 330 Seiten, 12,95 Euro

Die Verherrlichung Gottes ist das Anliegen dieses Buches und gleichzeitig rückt es den Missionsgedanken wieder in das Zentrum des christlichen Glaubens. John Piper gibt der Mission den Stellenwert, der ihr gebührt: Mission erfüllt den Wunsch Gottes, unter allen Nationen verherrlicht zu werden. Möge Gott weltweit Generationen von Christen anrühren, die bereit sind, ihr Leben zur Verfügung zu stellen, um den Nationen und Völkern in allen Sprachen die grenzenlose Freude an Gott durch Jesus Christus näherzubringen.

*Neal Pirollo*  
**Berufen zum Senden**  
**Gemeinde und Weltmission**  
 SCM Hänssler, ISBN: 978-3-7751-4803-0, Art.Nr. 394.803  
 Paperback, 176 Seiten, 9,95 Euro

Gott will, dass alle Menschen von ihm hören und gerettet werden: Missionare gehen und verkündigen. Doch wer sendet und unterstützt sie? Welche Rolle spielt die Gemeinde? In acht konkreten Schritten zeigt Neal Pirollo, wie eine Gemeinde hinter ihrem Missionar stehen kann. Denn: Missionare dürfen keine Einzelkämpfer sein. So haben Christen eine doppelte Berufung: zum Gehen und Senden.



*ProGenesis*  
**95 Thesen gegen die Evolution**  
**Wissenschaftliche Kritik am naturalistischen Weltbild**  
 CLV, ISBN: 978-3-86699-220-7, Art.Nr. 256.220  
 Paperback, 256 Seiten, 5,90 Euro

In den Naturwissenschaften wird heute unter der Voraussetzung einer Evolution im Sinne der Höherentwicklung geforscht und gelehrt. Ungeklärte Detailfragen werden diskutiert, aber das Modell der Evolutions-, Ursuppen- und Urknalltheorie wird grundsätzlich nicht in Frage gestellt. Dieses Paradigma enthält grundlegende, nicht beweisbare Extrapolationen in ferne Vergangenheiten und weltanschauliche Annahmen, die zu wissenschaftlichen Dogmen erhoben werden.

Die Voraussetzung der Evolution ist so tief in der Wissenschaft verankert, dass nur ein gewaltiges Umdenken zu einem Paradigmenwechsel führen kann. So wie im 16. Jahrhundert Dr. Martin Luther mit seinen 95 Thesen zur Diskussion über die damalige Kirchenpraxis eingeladen hat, soll das vorliegende Buch eine Herausforderung für das naturalistische Weltbild sein.



Wolfgang Bühne (Hrsg.)  
**Das Glück der Verlorenen**  
**Bekenntnisse**  
CLV, ISBN: 978-3-86699-131-6, Art.Nr. 256.131  
Taschenbuch, 154 Seiten, 1,90 Euro

Mit „Das Glück der Verlorenen“ ist endlich wieder ein evangelistisches Zeugnis-Buch erschienen, das die bewährte Reihe von Büchertisch-Klassikern wie „Tanz am Abgrund“, „Sehnsucht der Betrogenen“ usw. fortsetzt. Fünf Menschen erzählen, wie ihre Pläne durchkreuzt wurden und sie nach abenteuerlichen Irr- und Umwegen schließlich Frieden und echtes Glück bei Gott gefunden haben. In einer Zeit, in der viel theoretisch über die Existenz Gottes diskutiert wird, bestechen die Geschichten mit ihrer Lebensnähe und Authentizität und bezeugen so auf greifbare Weise die Realität des lebendigen Gottes, der bis heute Menschen sucht und rettet.

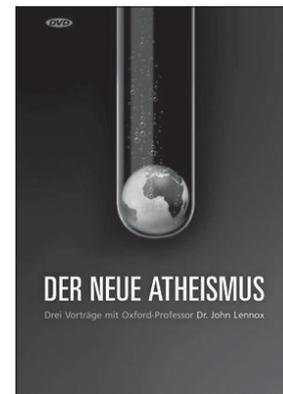
Hans Günter ist kurz davor, einen kaltblütigen Mord zu begehen, als Gott ihm einen nervigen Versicherungsvertreter schickt – Tim beginnt erst durch eine Begegnung mit einem Fladenbrotverkäufer an seinem esoterischen Öko-Trip zu zweifeln. Carina trifft auf der Straße hilfsbereite Menschen, die ihrem völlig zerrütteten Leben eine neue Richtung geben, während Tasso ausgerechnet in einem Wallfahrtsort von einer bettelnden Frau den entscheidenden Anstoß zur Umkehr bekommt. Und Yusuf aus der Türkei lernt in Deutschland einen Kurden kennen, dessen Geschichte für ihn zum Augenöffner wird.

Das außen wie innen ansprechend gestaltete Büchlein ist ideal zum Weitergeben – und natürlich zum vorherigen selber Lesen. Es ist ein eindrucksvolles Zeugnis davon, wie sehr sich Menschen nach Frieden und Erfüllung sehnen und doch von den Glücksangeboten dieser Zeit enttäuscht und desillusioniert sind. Aber es bezeugt auch, wie Gott mit den unterschiedlichen Menschen seine einmaligen Wege geht und dabei oft einfache Begegnungen mit seinen (Werk-)Zeugen gebraucht. Damit ist es ein Ansporn, unbeirrt Menschen auf den hinzuweisen, der das „Glück der Verlorenen“ sein will.

William Kaal

**Der neue Atheismus**  
**Drei Vorträge mit Oxford-Professor Dr. John Lennox**  
ISBN: 978-3-86699-908-4, Art.Nr. 256.908  
CLV, DVD-Box, 1 DVD, 9,90 Euro

Professor Dr. John Lennox ist Professor für Mathematik an der Universität Oxford und gilt als einer der führenden Mathematiker weltweit. Im Rahmen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit in Oxford beschäftigt sich Lennox schwerpunktmäßig mit der Beziehung von Wissenschaft und Religion. Einem großen, internationalen Publikum wurde Lennox durch seine öffentlichen Debatten mit Richard Dawkins (»Der Gotteswahn«) und Christopher Hitchens (»Der Herr ist kein Hirte«) sowie seinem Buch »Hat die Wissenschaft Gott begraben?« bekannt. Im Rahmen einer dreiteiligen Vortragsreihe an der Universität Salzburg spricht Professor Lennox zu den Themen: 1. Hat die Wissenschaft Gott wirklich begraben? 2. Ist Religion gefährlich? 3. Ist Moral auch ohne Gott möglich?



Mark Dever  
**9 Merkmale einer gesunden Gemeinde**  
3L-Verlag, ISBN: 978-3-935188-76-0, Art.Nr. 863.876  
Paperback, 288 Seiten, 12,20 Euro

„Dieses Buch stellt dar, wie man die biblische Predigt und Gemeindeleitung in einer Zeit wiederentdecken kann, in der allzu viele Gemeinden in einem rein äußerlichen und oberflächlichen Christentum und dem daraus folgenden Pragmatismus sowie Belanglosigkeiten stecken bleiben. Das Ziel vieler evangelikaler Gemeinden hat sich verschoben: nämlich weg von der Verherrlichung Gottes hin zu einem rein zahlenmäßigen Wachstum, mit der Annahme, dass dieses Ziel – auf welchem Weg auch immer es erreicht wird – Gott verherrlichen muss“ (Mark Dever).

Um diesem aktuellen Trend entgegenzuwirken, betont der Autor die Bedeutung und Notwendigkeit folgender neun Merkmale, die in vielen evangelikalen Gemeinden häufig vernachlässigt werden: Auslegungspredigten, biblische Theologie, Evangelium, Bekehrung, Evangelisation, Gemeindemitgliedschaft, Gemeindezucht, geistliches Wachstum und biblische Gemeindeleitung.



*Bärbel & Jürgen Fischer*

**Mit Werten erziehen und prägen**

*Ein Praxishandbuch zur Vermittlung biblischer Werte in der christlichen Erziehung*

**CMD, ISBN: 978-3-939833-23-9, Art.Nr.: 253.126**

**Paperback, 308 Seiten, 9,50 Euro**

Erziehungsbücher gibt es viele. Diese Buch zeichnet sich dadurch aus, dass es gesunde biblische Belehrung mit der praktischen Anwendung verbindet. Jürgen und Bärbel Fischer haben insgesamt fast 90 Themen zusammengetragen, wie etwa: „Dickköpfigkeit, Eigenwilligkeit, Unbelehrbarkeit, Trotz“ oder „Lüge, Täuschung, Unehrlichkeit“ oder „Weibliche Schönheit, Schamhaftigkeit, Sittsamkeit“. Jede einzelne Lektion entfaltet zuerst biblische Kernaussagen zum Thema, dann folgen Tipps für die Vermittlung und Erziehung, Fragen zur Selbstreflexion und zum Schluss praktische Fragen zur Anwendung in der Familie. Biblische Lehre kombiniert mit praktischer

Anwendung. Dieses Buch ist für die Erziehung aller Altersstufen geeignet.

*Alexander vom Stein*

**Was nun, Mr. Darwin?**

*Leben – Lehre – Langzeitwirkung*

**Daniel-Verlag, ISBN: 978-3-935955-57-7, Art.Nr. 304.557**

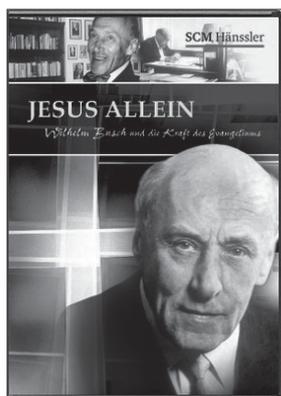
**Taschenbuch, 80 Seiten, 2,90 Euro**

Am 24. November 1859 erschien im renommierten Londoner Verlag John Murray eine 500 Seiten starke Monografie mit dem komplizierten Titel „On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life“ Es war das Fanal zum Aufbruch in ein neues Zeitalter. Der Autor, Charles R. Darwin überzeugte mit seinen Überlegungen die Scientific Community und stürzte das bestehende Weltbild um. Doch er blieb vorsichtig, immer bereit seine Evolutionstheorie durch wissenschaftliche Einwände widerlegen zu lassen:

„Wenn gezeigt werden könnte, dass irgendein komplexes Organ existiert, das nicht durch zahlreiche, aufeinander folgende, geringfügige Veränderungen gebildet worden sein kann, würde meine Theorie absolut zusammenbrechen.“

Das war vor 150 Jahren. Seitdem ist das Wissen über die Natur explodiert. Das ganze Gedankengebäude erscheint in einem völlig neuen Licht. Seine Folgen lassen sich allerdings nicht mehr rückgängig machen. „Was nun, Mr. Darwin?“ ist ein hochinteressanter, leicht verständlicher und gut lesbarer Querschnitt rund um Charles Darwin. Es geht um die drei Fragen „Wer war er?“, „Was lehrte er?“ und „Was bewirkte er?“

Der Autor, Alexander vom Stein, 35 Jahre, verh., vier Kinder, studierte Biologie und beschäftigt sich seit vielen Jahren intensiv mit der wissenschaftlichen und biblischen Sicht in Ursprungsfragen.



**Jesus allein – Wilhelm Busch und die Kraft des Evangeliums**

**Hänssler, Lebensbild, Art.Nr.: 210.131**

**DVD, Laufzeit: 75 Minuten, 12,95 Euro**

Pastor Wilhelm Busch (1897-1966) hinterließ durch sein wahrhaftiges Lebenszeugnis und der kraftvollen Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus im Leben vieler Menschen tiefe Segenspuren. Seine leidenschaftliche Botschaft, den Verlorenen auf den einzigen Weg zur Umkehr durch das Kreuz Christi hinzuweisen und den Gläubigen zu einer kompromisslosen Nachfolge aufzurufen, ist heute aktueller als je zuvor.

Erstmals als biografisches Lebensbild produziert zeigt diese Dokumentation das Leben, den Glauben und das Wirken des treuen Rufers Christi auf. Ausführlich zu Wort kommen Nahestehende Buschs, die durch sein Lebenszeugnis maßgeblich geprägt wurden: Friedrich Hänssler, Ulrich Parzany, Wolfgang Bühne, Konrad Eißler und andere.

## 12. Herbstkonferenz in der Schweiz 2009

### Ein Rückblick

Bibelorientierte Gemeinde - zwischen Anspruch und Wirklichkeit, so hiess das Thema der letztjährigen KfG-Herbstkonferenz in Männedorf. Die positiven Rückmeldungen, der Dank an die Veranstalter für die Durchführung der Konferenz und das Mittragen in den Gebeten und der Kollekte, belegen die Gegenwart und das Wirken Gottes. Mit mehreren Vorträgen über die zwei Tage haben Johannes Pflaum und Andreas Graber in kompetenter Weise am Wort gedient.

Ein Punkt möchte ich hier speziell erwähnen: Das Wesen geistlicher Leitung (1Kor 3,5-21).

Paulus verstand sich als Diener, durch welchen andere gläubig wurden. Geistliche Leiter ziehen geistliche Kinder auf. Man kann nur da nachfolgen, wo ein Vorbild ist. Paulus selbst war als Apostel ein Diener und Lehrer in der Gemeinde. Paulus hütete mit Hingabe die Herde Gottes und dies nicht als solcher, der über das ihm Zugewiesene herrschte (1Petr 5,1-5).

Paulus versuchte nie die Kontrolle über den Heiligen Geist und die Geschwister zu erlangen.

Paulus ist uns durch seinen dienenden Leiterschaftsstil ein grosses Vorbild.

Die Konferenz war von der Gegenwart Gottes geprägt und für viele Teilnehmende ein geistlicher Gewinn. Gott sei gedankt!

Die empfehlenswerten sieben hilfreichen Vorträge können bei Alvaro Rico, unter [kfg-schweiz@bluewin.ch](mailto:kfg-schweiz@bluewin.ch) oder per Tel. 032 530 13 33 als MP3 oder Audio-CD bezogen werden.

*Heinz Sommer*

## „ESRA“-Tag am 06.03.2010

### Thomas Jettel spricht zur gegenwärtigen Systemkrise dieser Welt

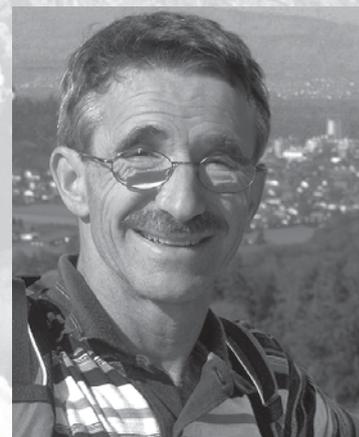
Der nächste „ESRA“-Tag wird, so der Herr will und wir leben, am 6. März 10 im Mitternachtsruf an der Ringwiesenstr. in Dübendorf von 9.30 - 16.30 Uhr stattfinden. Nach über zehn Jahren Tätigkeit zum Thema bibelorientierter Gemeindebau erscheint es uns angemessen, uns einmal mit einem endzeitlichen Thema auseinanderzusetzen. Unser Referent Thomas Jettel spricht: „Zur gegenwärtigen Systemkrise dieser Welt: Hintergründe – Aussichten – Biblische Zusammenhänge“

Aus dem Inhalt: – Das moderne Geldwesen – Die Macht der Hochfinanz und der Notenbanken (Beispiel: Die US Notenbank „Federal Reserve“) – Die Globalisierung und die „Neue Weltordnung“ – Das Licht der biblischen Prophetie – Welche Entwicklungen sind demnächst zu erwarten? Was sollen wir tun?

Der Referent wird u.a. auf die folgenden Fragen eingehen: Was sind die eigentlichen Hintergründe der Finanz- und Wirtschaftskrise? Wohin wird das gegenwärtige Wirtschaftssystem letztlich führen? Ist eine weltweite Währungsreform nötig? Was hat es mit der „Neuen Weltordnung“ auf sich? Werden Katastrophen wie Hyperinflation und eine wirtschaftlich motivierte Diktatur kommen? Was lernen wir aus der Bibel darüber? Wie können wir uns als Christen vorbereiten?

Jesus tadelte die Pharisäer und Sadduzäer, dass sie die Zeichen der Zeit in Bezug auf IHN nicht erkannten (Mt 16,2-3). Wie steht es mit uns? Sind wir in der Lage, Zeichen der Endzeit anhand der Schrift zu erkennen? Kommen Sie mit Ihren Freunden und Bekannten zu diesem vielversprechenden „ESRA“-Tag. Wie immer geben wir die Gelegenheit einer freiwilligen Kollekte zur Deckung der Unkosten. Es gibt die Möglichkeit, das Mittagessen bei uns einzunehmen. Bitte bei der Anmeldung vermerken. Unter [Kfg.org/Veranstaltungen](http://Kfg.org/Veranstaltungen) (ESRA-Tag KfG Schweiz) ist ein Anfahrtsplan einsehbar.

Sie können sich anmelden oder auch gerne Einladungen bestellen unter [markus.bachofen@sunrise.ch](mailto:markus.bachofen@sunrise.ch) oder Tel. 0041 (0) 44 980 42 26.



# *Mission und Leiden*

Sechs Gründe, weshalb Gott seine Diener zum Leiden bestimmt

**John Piper, USA**  
übersetzt von Jutta Schierholz

*Dieser außerordentlich wertvolle Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung des 3L-Verlages aus dem Buch „Weltbewegend“, 1. Aufl. 2009 von John Piper entnommen (S. 104-126). Wir möchten das gesamte Buch herzlich empfehlen.*

Die Redaktion

Unsere Frage heißt: warum? Warum hat Gott es so bestimmt, dass Paulus als der Prototyp des Pioniermissionars so sehr leiden musste? Gott ist allmächtig. Und wie jedes Kind weiß, könnte er den Satan heute in die Grube werfen, wenn er wollte, und alle seine Attacken auf die Gemeinde wären aus und vorbei. Doch Gottes Wille ist es, dass die Mission der Gemeinde durch Stürme und Leiden voranschreitet. Was sind die Gründe dafür? Ich möchte sechs davon nennen.

## 1. LEIDEN VERTIEFT DEN GLAUBEN UND DIE HEILIGUNG

Wie wir in Hebräer 12 sehen, züchtigt Gott seine Kinder durch Leiden. Sein Ziel dabei ist tieferer Glaube und tiefere Heiligung. „Er aber [züchtigt uns] zu unserem Besten, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden“ (Hebr 12,10). Jesus durchlebte genau dasselbe. „Und obwohl er Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, den Gehorsam gelernt“ (Hebr 5,8). Das heißt nicht, dass Jesus erst ungehorsam war und dann in Gehorsam hineingewachsen ist. Denn derselbe Verfasser sagt, dass Jesus nie gesündigt hat (s. Hebr 4,15). Der Prozess, durch den er in immer tieferen Gehorsam hineingeführt wurde, war vielmehr ein Prozess des Leidens. Wir selbst haben es nicht nur nötig, dass unser Gehorsam auf die Probe gestellt wird und sich erweist, sondern wir müssen auch von allen Resten der Selbstgenügsamkeit und der Verstrickung mit der Welt gereinigt werden. Paulus beschreibt diese Erfahrung in seinem eigenen Leben mit diesen Worten:

*„Denn wir wollen euch, Brüder, nicht in Unkenntnis lassen über unsere Bedrängnis, die uns in der Provinz Asien widerfahren ist, dass wir übermäßig schwer zu tragen hatten, über unser Vermögen hinaus, so dass wir selbst am Leben verzweifelten; ja, wir hatten in uns selbst schon das Todesurteil, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt“ (2Kor 1,8-9).*

Paulus schreibt sein Leiden nicht der Hand des Satans zu, sondern sagt, dass Gott es angeordnet hat, um seinen Glauben zu stärken. Gott stieß Paulus alle Stützen unter seinem Herzen weg, sodass er keine andere Wahl hatte, als sich auf Gott fallen zu lassen und seine Hoffnung aus der Verheißung der Auferstehung zu ziehen. Das ist das erste Ziel des Leidens als Missionar: uns von der Welt zu „entwöhnen“ und unsere Hoffnung allein auf Gott zu setzen (s. Röm 5,3-4). Da die Freiheit zu lieben aus dieser Art der radikalen Hoffnung entspringt (s. Kol 1,4-5), ist das Leiden ein vorrangiges Mittel, um ins Leben der Diener Gottes Barmherzigkeit zu legen. Im Lauf der Jahrhunderte haben schon Tausende von Missionaren festgestellt, dass die Leiden in ihrem Leben die Schule Christi waren, in denen sie

Lektionen im Glauben lernten, die sie anderswo nie hätten lernen können. John G. Paton zum Beispiel, der 1824 in Schottland geboren wurde, war von 1858 bis kurz vor seinem Tod im Jahr 1907 Missionar auf den Neuen Hebriden (dem heutigen Vanuatu) in der Südsee. Vier Monate, nachdem er 34-jährig auf der Insel Tanna gelandet war, verlor er seine Frau. Zwei Wochen später starb sein neugeborener Sohn. Er begrub sie allein und eigenhändig. „Wäre nicht Jesus da gewesen und die Gemeinschaft, die er mir dort gewährte, so wäre ich sicherlich verrückt geworden und neben dem einsamen Grabe gestorben!“<sup>1</sup> Er blieb vier schreckliche, gefährvolle Jahre lang auf der Insel. Schließlich gab es einen Aufstand gegen ihn, und er hielt es für richtig, einen Fluchtversuch zu wagen. Er suchte Hilfe bei dem einzigen Menschen, dem er auf der Insel vertrauen konnte, bei seinem Freund Nowar. Seine Flucht wurde zu einem unvergesslichen Erlebnis der Gnade, das ihn sein Leben lang geistlich prägte. Nowar riet Paton, aus dem Dorf zu fliehen, sich auf einem Baum zu verstecken, den Nowars Sohn ihm zeigen würde, und dort zu bleiben, bis der Mond aufgegangen war.

„Da ich nun völlig auf das Wohlwollen solch zweifelhafter und wankelmütiger Freunde angewiesen war, dünkte mich es trotz meiner Verwirrung das Beste, zu gehorchen. Ich kletterte auf den Baum und blieb dort allein im Busch zurück. Die Stunden, die ich dort verbrachte, stehen mir so lebendig vor Augen, als ob sie gestern geschehen seien. Ich hörte häufig Musketenschüsse und die Rufe der Wilden. Doch ich saß dort zwischen den Ästen so sicher wie in den Armen Jesu. Nie in all meinem Kummer war der Herr mir näher und sprach er besänftigender zu meiner Seele als zu der Zeit, als das Mondlicht in diesen Kastanienzweigen spielte und die Nachtluft um meine pochende Stirn fächelte, als ich Jesus mein ganzes Herz ausschüttete. Allein, und doch nicht allein! So es denn der Ehre meines Herrn dient, so will ich ohne Murren noch viele Nächte allein auf einem solchen Baum verbringen, um wieder die geistliche Gegenwart meines Erlösers zu verspüren und seine tröstliche Gemeinschaft zu genießen. So auf deine eigene Seele

zurückgeworfen, allein, ganz allein mitten in der Nacht, im Busch, in der Umarmung des Todes: Hast du einen Freund, der dann noch zu dir hält?“<sup>2</sup>

## 2. LEIDEN WEITET UNSER „FASSUNGSVERMÖGEN“

Indem wir Leiden mit Geduld ertragen, vergrößert sich der Lohn, den wir im Himmel in der Erfahrung von Gottes Herrlichkeit empfangen. Das gehört zu dem, was Paulus in 2. Korinther 4,17-18 sagen will: „Denn unsere Bedrängnis, die schnell vorübergehend und leicht ist, verschafft uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, da wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“

Paulus' Bedrängnis „bereitet“, „bewirkt“ oder „verschafft“ eine gewichtige Herrlichkeit, die ihresgleichen sucht. Wir müssen Paulus' Worte hier ernst nehmen. Er sagt hier nicht bloß, dass er eine große Hoffnung auf den Himmel hat, die ihn fähig macht, Leiden zu ertragen. Das stimmt zwar auch. Aber er sagt auch, dass das Leiden Auswirkungen auf das Gewicht der Herrlichkeit hat. Zwischen dem ertragenen Leiden und dem Grad der erlebten Herrlichkeit scheint es einen Zusammenhang zu geben. Natürlich überragt die Herrlichkeit das Leiden unendlich weit, wie Paulus in Römer 8,18 sagt: „Denn ich bin überzeugt, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ Dennoch scheint das Gewicht oder die Erfahrung dieser Herrlichkeit zumindest teilweise von der Bedrängnis abzuhängen, die wir mit geduldigem Glauben ertragen haben.

Jesus deutet in dieselbe Richtung, wenn er sagt: „Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und lügnerisch jegliches böse Wort gegen euch reden um meinetwillen! Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß im Himmel“ (Mt 5,11-12). Das

*»Das Ziel ist, uns von der Welt zu „entwöhnen“ und unsere Hoffnung allein auf Gott zu setzen.«*

<sup>1</sup> James Paton (Hrsg.), John G. Paton: Missionary to the New Hebrides, an Autobiography, 1889 und 1898, Neudruck: Banner of Truth Trust, Edinburgh 1965, S. 80

<sup>2</sup> Ebd. S. 200. Eine kurze Zusammenfassung von Patons Leben und Dienst findet sich in: John Piper, „You Will Be Eaten by Cannibals!“ Courage in the Cause of World Missions: Lessons from the Life of John G. Paton“, auf der Seite [www.DesiringGod.org](http://www.DesiringGod.org)



enthält die größte Ermutigung zur Freude überhaupt, wenn Jesus wirklich meint, dass unser Lohn desto größer sein wird, je mehr wir im Glauben an Leiden zu erdulden haben. Wenn ein Christ, der viel für Jesus leidet, und einer, der gar nicht leidet, Gottes Herrlichkeit in genau derselben Weise und in demselben Maß erfahren werden, dann wäre es ja seltsam, dass Jesus dem leidenden Christen sagt, dass er sich freuen und jubeln soll (am selben Tag; s. Lk 6,23) aufgrund des Lohnes, den er auch erhalten hätte, wenn er gar nicht gelitten hätte. Der verheißene Lohn scheint eine Antwort auf das Leiden und eine besondere Entschädigung dafür zu sein. An dieser Stelle mag dies nicht deutlich ausgesprochen sein; dafür wird es aber an anderen Stellen im Neuen Testament implizit gesagt. Ich lasse Jonathan Edwards dazu in einem Text zu Wort kommen, der zu den tiefgründigsten Gedanken über dieses Problem gehört, die ich je gelesen habe. Hier spricht Edwards auf atemberaubende Weise über die Frage, wie es in einer Welt der vollkommenen Freude noch Abstufungen im Glück geben kann:

„Im Himmel gibt es unterschiedliche Grade des Glücks und der Herrlichkeit ... Die Herrlichkeit der Heiligen in der Höhe wird in einer gewissen Entsprechung zu ihrem Rang in der Heiligkeit und guten Werken hier auf Erden stehen

[und Geduld durch Leiden ist eines der ersten guten Werke, siehe Röm 2,7]. Christus wird alle Menschen gemäß ihrer guten Werke belohnen. Der, der zehn Pfund dazugewonnen hat, wird zum Herrscher über zehn Städte gemacht, und der, der fünf Pfund dazugewonnen hat, über fünf Städte (s. Lk 19,17-19). *„Wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer im Segen sät, der wird auch im Segen ernten“* (2Kor 9,6). Und der Apostel Paulus sagt uns, dass so, wie sich ein Stern vom anderen im Glanz unterscheidet, es auch bei der Auferstehung der Toten sein werde (s. 1Kor 15,41). Christus sagt uns, dass der, der einem Jünger im Namen eines anderen Jüngers einen Becher Wasser reicht, in keiner Weise seinen Lohn verlieren werde. Doch dies könnte nicht wahr sein, wenn jemand, der viele gute Werke getan hat, keinen größeren Lohn hätte als der, der nur wenige getan hat.

Es wird die Freude derer, die einen geringeren Grad der Freude und Herrlichkeit erlangt haben, nicht dämpfen, dass es andere gibt, die in der Herrlichkeit über sie hinausgewachsen sind: Denn alle werden vollkommen glücklich sein, jedermann wird vollkommen zufrieden sein. Jedes Gefäß, das in dieses Meer des Glücks geworfen wird, ist voll, auch wenn manche Gefäße viel größer sind als andere; und im Himmel wird es so etwas wie Neid nicht geben, sondern vollkommene Liebe wird die ganze Gesellschaft regieren. Wer nicht so hoch in der Herrlichkeit steht wie andere, wird die Höheren nicht beneiden, sondern wird eine so große und starke und reine Liebe zu diesen hegen, sodass sie sich an ihrem größeren Glück erfreuen werden; seine Liebe zu ihnen wird von einer Art sein, dass er sich freuen wird, dass diese glücklicher sind als er; so wird es seine eigene Freude nicht dämpfen, sondern sie vielmehr noch vergrößern.

Und so werden andererseits diejenigen, die in der Herrlichkeit am höchsten stehen, da sie die lieblichsten sein werden, sich entsprechend in ihrem Wohlwollen und ihrer Liebe zu den anderen hervortun und werden mehr Liebe zu Gott und den Heiligen haben als diejenigen, die in der Heiligkeit und im Glück niedriger stehen. Außerdem werden diejenigen, die sich in der Herrlichkeit hervortun, auch in der Demut hervortun. Hier auf dieser Welt sind

diejenigen, die über anderen stehen, Gegenstände des Neids, weil ... andere sie so wahrnehmen, als ob sie über ihnen stehen; doch im Himmel wird es nicht so sein, sondern die Heiligen im Himmel, die sich im Glück hervortun, werden sich ebenso in Heiligkeit, folglich auch in Demut hervortun ... Das Erheben mancher über die Übrigen im Himmel wird so weit davon entfernt sein, das vollkommene Glück und die Freude der Übrigen, die weniger vornehm sind, zu mindern; sie werden vielmehr deswegen glücklicher sein; die Einheit in ihrer Gesellschaft wird solcherart sein, dass sie Teilhaber an der gegenseitigen Freude sein werden. Dann wird in Vollkommenheit erfüllt sein, was in 1Kor 12,26 verkündet wird: *„... und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.“*<sup>3</sup>

Eines der Ziele Gottes mit dem Leiden der Heiligen ist also, deren Fähigkeit zu vergrößern, sich sowohl im Hier und Jetzt als auch in der kommenden Welt an seiner Herrlichkeit zu freuen. Wenn ihr Gefäß sozusagen vom *„Kehricht der Welt“* (1Kor 4,13) geholt und in das Meer der himmlischen Freude geworfen wird, dann wird es mehr Freude fassen können, wenn die Menschen schon lange der Welt entwöhnt sind und gezwungen sind, in der Abhängigkeit von Gott allein zu leben.

### 3. DAS LEIDEN IST DER PREIS FÜR DIE ERMUTIGUNG ANDERER

Gott gebraucht das Leiden seiner Missionare, um andere aus ihrem Schlummer der Gleichgültigkeit aufzuwecken und sie kühn zu machen. Als Paulus in Rom im Gefängnis saß, schrieb er von dort an die Gemeinde

<sup>3</sup> Jonathan Edwards, *The Works of Jonathan Edwards*, Band 2, Banner of Truth Trust, Edinburgh 1974, S. 902. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, die alle denselben Lohn erhalten (Mt 20,1-16), muss nicht im Widerspruch zu dem stehen, was Edwards (und die Bibelstellen, die er zitiert!) hier lehrt. Was dieser Text aussagen konnte, ist, dass wir alle in dasselbe Meer der Freude geworfen werden. Eine weitere Aussage dieses Gleichnisses ist, dass Gott die Freiheit besitzt, Menschen mehr Segen zu geben, als sie verdient haben, und wenn jemand sich selbst bemitleidet oder auf seine Standhaftigkeit stolz ist, besitzt Gott auch die Freiheit, einen Menschen über sich selbst hinaus zu erheben, um ihn zu demütigen und ihn spüren zu lassen, dass der ganze Himmel nur aus Gnade besteht. Ich denke, Jonathan Edwards beantwortet hier sehr wirksam Craig Blombergs Frage: „Ist es nicht ein ganz grundlegender Widerspruch, von unterschiedlichen Graden der Vollendung zu sprechen?“ – aus: „Degrees of Reward in the Kingdom of Heaven“, in: *Journal of the Evangelical Theological Society*, 35. Jg., Nr.2 Juni 1992), S. 162 f. Ich möchte allerdings Blomberg darin zustimmen, wenn er sich gegen diejenigen ausspricht, die sagen, es gebe Belohnungen zu „verdienen“, und die die bedingten Verheißungen des Himmels zu Verheißungen auf unterschiedliche Stufen des Lohnes im Himmel verzerren.

in Philipp: „... dass die meisten der Brüder im Herrn, durch meine Fesseln ermutigt, es desto kühner wagen, das Wort zu reden ohne Furcht“ (Phil 1,14). Wenn es sein muss, wird Gott die Leiden seiner hingegebenen Boten dazu verwenden, eine schlafende Gemeinde aufzuwecken und sie für Gott risikobereit zu machen.

Die Leiden und Hingabe des jungen David Brainerd haben schon auf Tausende von Menschen diese Wirkung gehabt. Henry Martyn hielt Brainerds Wirkung auf sein Leben immer wieder in seinem Tagebuch fest:

„11. September 1805: Was für ein belebendes Vorbild er so oft für mich war, besonders in der Hinsicht, dass er von so schwacher und kränklicher Konstitution war!“

8. Mai 1806: ‚Gepriesen sei das Gedenken an diesen heiligen Mann! Ich bin froh, dass ich dieses Buch mit nach Indien nehmen werde und so in gewisser Weise das Vorrecht seiner Gesellschaft und seines Vorbildes genießen werde.‘

12. Mai 1806: ‚Heute wurde meine Seele durch Gottes unaufhörliche Barmherzigkeit neu belebt, sodass ich die erfrischende Gegenwart Gottes in geheimen Aufgaben entdeckte; so war ich höchst reichlich ermutigt. D. Brainerds Bericht über die Schwierigkeiten zu lesen, die ihm eine Missionsreise zu den Heiden bereitete. O, gepriesen sei das Andenken an diesen lieben Heiligen! Kein nicht-inspirierter Autor hat mir je so gut getan. Ich fühlte mich so voller süßer Freude, unter den armen Eingeborenen hier zu arbeiten; und meine Bereitschaft dazu war, so denke ich, stärker der romantischen Regungen entkleidet, die mich bisweilen mit falschen Geistern aufgeblasen haben.‘“

#### FÜNF INSPIRIERENDE EHEFRAUEN

Heutzutage kann der Einfluss, den der Märtyrertod von Jim Elliot, Nate Saint, Ed McCully, Pete Fleming und Roger Youderian auf Generationen von Studenten hatten, kaum überbewertet werden.<sup>5</sup> Das Wort,

das in den Zeugnissen derer, die die Geschichte mit den Huaorani<sup>6</sup> gehört hatten, immer wieder auftaucht, ist „Hingabe“. Doch mehr, als landläufig erkannt wird, war es die Stärke der Ehefrauen dieser Männer, die vielen von uns den starken Wunsch verlieh, genauso hingegeben zu sein.

Barbara Youderian, Rogers Frau, notierte an diesem Abend im Januar 1956 in ihrem Tagebuch:

„Heute sagte uns der Kommandant, dass er vier Leichen im Fluss gefunden habe. Eine war mit einem T-Shirt und Jeans bekleidet. Roj war der Einzige, der so angezogen gewesen war ... Vor zwei Tagen hat mir Gott diesen Vers gegeben, Psalm 48,15: ... dass dieser Gott unser Gott ist für immer und ewig; er führt uns über den Tod hinaus! Als ich nun mit der Nachricht von Rojs Tod konfrontiert war, füllte sich mein Herz mit Dankbarkeit. Er war würdig, heimzugehen. Hilf mir, Herr, gleichzeitig Mama und Papa zu sein!“<sup>7</sup>

Man spürt hier unschwer die biblische Aussage, die schon Paulus gemacht hat. Das Leiden der Diener Gottes, im Glauben und sogar mit Dankbarkeit ertragen, ist für apathische Christen, die zwischen unzähligen Annehmlichkeiten ein völlig leeres Leben führen, eine niederschmetternde Erfahrung.

#### NACH SEINEM TOD VERDOPPELTE SICH DIE ANZAHL DER BEWERBUNGEN

Die Hinrichtung des Wycliffe-Missionars Chet Bitterman durch die kolumbianische Guerillatruppe M-19 am 6. März 1981 entfesselte einen erstaunlichen Eifer für die Sache Christi. Chet war sieben Wochen lang gefangen gehalten worden, während seine Frau Brenda mit ihren kleinen Töchtern Anna und Esther in Bogotá wartete. Die Forderung der M-19 lautete, dass Wycliffe Kolumbien verlassen solle.

Sie erschossen ihn kurz vor Morgenrauen – mit einer einzigen Kugel in die Brust. Die Polizei fand seine Leiche in dem Bus, in dem er starb, auf einem Parkplatz im Süden der Stadt. Er war frisch gewaschen und rasiert, sein Gesicht entspannt. Seine Überreste waren in eine Guerillafahne gewickelt. Es gab keine Anzeichen von Folter.

Im Jahr nach Chets Tod „verdoppelte sich die Anzahl der Bewerbungen für den Auslandsdienst als Wycliffe-Bibelübersetzer. Dieser Trend hielt weiter an.“<sup>8</sup> Das ist nicht die Art der Rekrutierung für die Mission, die wir uns ausdenken würden. Doch es ist Gottes Art und Weise. „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so bringt es viel Frucht“ (Joh 12,24).

#### 4. DAS LEIDEN ERFÜLLT DAS, WAS NOCH AN BEDRÄNGNISSEN DES CHRISTUS AUSSTEHT

Das Leiden der Boten Christi dient denjenigen, die sie zu erreichen suchen, und könnte sie für das Evangelium offen machen. Das war eine Art, wie Paulus das Evangelium zu den Menschen in Thessalonich brachte. „... so wie ihr ja auch wisst, wie wir unter euch gewesen sind um euretwillen. Und ihr seid unsere und des Herrn Nachahmer geworden, indem ihr das Wort unter viel Bedrängnis aufgenommen habt mit Freude des Heiligen Geistes“ (1Thess 1,5-6). Die Thessalonicher hatten Paulus nachgeahmt, indem sie viel Bedrängnis mit Freude ertragen hatten. Das ist die Art Mensch, als die sie Paulus bei sich erlebt hatten. Und so war es sein Leiden, das sie bewegt und zu seiner authentischen Liebe und Wahrheit hingezogen hatte.

Das ist die Art des Dienstes, an die Paulus denkt, wenn er sagt: „Denn wie die Leiden des Christus sich reichlich über uns ergießen, so fließt auch durch Christus reichlich unser Trost. Haben wir Bedrängnis, so geschieht es zu eurem Trost und eurer Rettung“ (2Kor 1,5-6). Seine Leiden waren das Mittel, das Gott gebrauchte, um der Gemeinde in Korinth Rettung zu bringen. In Paulus konnten sie die leidende Liebe Christi sehen. Er hatte wirklich Anteil an den Leiden Christi und machte sie für die Gemeinde real. Das gehört zu dem, was Paulus mit dieser erstaunlichen Aussage in Kolosser

»Jedes Gefäß, das in dieses Meer des Glücks geworfen wird, ist voll, auch wenn manche Gefäße viel größer sind als andere.«

<sup>4</sup> *Journal and Letters of Henry Martyn*, S. 240, 326-328.

<sup>5</sup> Deren erstaunliche Geschichte findet sich in: Elisabeth Elliot, *Through Gates of Splendor*; Ausgabe zum 40. Todestag, Tyndale, Wheaton 1986; Elisabeth Elliot, *Shadow of the Almighty: The Life and Testament of Jim Elliot*, Harper, San Francisco 1989; Elisabeth Elliot, *The Savage My Kinsmen*, Ausgabe zum 40. Todestag, Servant, Ann Arbor 1996; Steve Saint, „Did They Have to Die?“, in: *Christianity Today*, 40. Jg., Nr. 10 (16. September 1996), S. 20-27; und Russell T. Hitt, *Jungle Pilot: The Gripping Story of the Life and Witness of Nate Saint, Martyred Missionary in Ecuador*, Discovery House, Grand Rapids 1997.

<sup>6</sup> Dieser Stamm wurde von Stammesfremden früher „Auca“ („Wilde“) genannt.

<sup>7</sup> Zitiert in: Elisabeth Elliot, *Through Gates of Splendor*, Harper & Row, New York 1957, S. 235 f.

<sup>8</sup> Steve Estes, *Called to Die*, Zondervan, Grand Rapids 1986, S. 252.



1,24 meint: „Jetzt freue ich mich in meinen Leiden, die ich um eurer willen erleide, und ich erfülle meinerseits in meinem Fleisch, was noch an Bedrängnissen des Christus aussteht, um seines Leibes willen, welcher die Gemeinde ist.“ Den Bedrängnissen des Christus mangelt es nicht an hinreichender Erlösungskraft, sondern daran, dass die Menschen, die bei der Kreuzigung nicht dabei waren, sie nicht kennen und spüren. Paulus widmet sich der Aufgabe, nicht nur die Botschaft von diesen Leiden zu den Völkern zu bringen, sondern auch der, mit und für Christus auf eine Weise zu leiden, dass das, was die Menschen sehen, die „Leiden Christi“ sind. Auf diese Weise folgt er dem Vorbild Christi, indem er sein Leben für das Leben der Gemeinde hingibt. „Darum ertrage ich alles standhaft um der Auserwählten willen, damit auch sie die Errettung erlangen, die in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit“ (2Tim 2,10).

**„ALS WIR DIE BLASEN AN DEINEN FÜSSEN GEGEHEN HABEN ...“**

1992 hatte ich die Gelegenheit, J. Oswald Sanders zu hören. Seine Predigt ging sehr tief auf das Thema des Leidens ein. Er war damals 89 Jahre alt und reiste noch immer als Prediger um die Welt. Seit er 70 geworden war, hatte er jedes Jahr ein Buch geschrieben! Ich erwähne das bloß aus Freude über die Art und Weise, wie dieser Mann sein ganzes

Leben dem Evangelium gewidmet hat, ohne auch nur einen Gedanken daran, vom 65. Geburtstag bis zum Grab nur noch eigene Vorlieben zu pflegen.<sup>9</sup>

Er erzählte die Geschichte von einem einheimischen Missionar in Indien, der barfuß von einem Dorf zum nächsten ging und das Evangelium predigte. Nach einem langen Tag, vielen Kilometern Fußmarsch und großer Entmutigung erreichte er ein bestimmtes Dorf, versuchte dort, das Evangelium zu verkünden, wurde aber abgewiesen. So ging er niedergeschlagen zum Rand des Dorfes, legte sich unter einen Baum und schlief vor Erschöpfung ein.

Als er aufwachte, hatte sich der ganze Ort um ihn versammelt. Der Dorfälteste erklärte ihm, dass sie ihn sich gründlich angeschaut hätten, während er schlief. Als sie die Blasen an seinen Füßen sahen, schlossen sie daraus, dass er ein heiliger Mann sein müsse und dass es böse von ihnen gewesen sei, ihn abzuweisen. Es täte ihnen leid, und sie wollten nun gerne die Botschaft hören, für die er bereitwillig solche Leiden auf sich nahm, um sie ihnen zu bringen.

**ALS ER ZUM DRITTEN MAL GESCHLAGEN WURDE, BEGANNEN DIE FRAUEN ZU WEINEN**

Einer der sonderbarsten Männer, die an der von der Billy Graham Association veranstalteten Konferenz für reisende Evangelisten in Amsterdam teilnahmen, war ein Massai-Krieger namens Joseph. Doch seine Geschichte brachte ihm ein persönliches Gespräch mit Dr. Graham ein. Michael Card erzählt die Geschichte so:

„Als Joseph eines Tages zu Fuß auf einer dieser heißen, schmutzigen Straßen Afrikas unterwegs war, traf er einen Menschen, der ihm vom Evangelium von Jesus Christus erzählte. Auf der Stelle nahm er Jesus als seinen Herrn und Heiland an. Die Kraft des Heiligen Geistes begann, sein Leben zu verändern, und er war mit solcher Begeisterung und Freude erfüllt, dass er sofort in sein Heimatdorf zurückkehrte und dieselbe Gute Nachricht auch seinen

Stammesmitgliedern bringen wollte.

Joseph begann, von Tür zu Tür zu gehen und jedermann, den er antraf, vom Kreuz Christi und der Erlösung zu erzählen, die darin lag – in der Erwartung, dass ihre Gesichter ebenso zu strahlen beginnen würden wie das seine. Zu seinem Erstaunen war er den Dörflern aber nicht nur egal, sondern sie wurden sogar gewalttätig. Die Männer des Dorfes ergriffen ihn und drückten ihn zu Boden, während die Frauen mit Stacheldrahtbüscheln auf ihn einprügelten. Dann wurde er aus dem Dorf geschleppt und im Busch abgelegt, damit er dort in der Einsamkeit sterben sollte.

Irgendwie schaffte es Joseph, zu einem Wasserloch zu kriechen, und dort fand er nach Tagen, in denen er immer wieder das Bewusstsein verlor, die Kraft aufzustehen. Er wunderte sich über den feindseligen Empfang, den ihm die Menschen bereitet hatten, die er schon sein ganzes Leben lang kannte. Er kam zu dem Schluss, dass er etwas weggelassen oder die Geschichte von Jesus nicht ganz richtig erzählt haben musste. Nachdem er die Botschaft, die er zuerst gehört hatte, nochmals durchgeprobt hatte, beschloss er, zurückzukehren und nochmals von seinem Glauben zu erzählen.

Joseph humpelte in den Kreis der Hütten zurück und begann, Jesus zu verkündigen. „Er ist für euch gestorben, damit ihr Vergebung erlangen und den lebendigen Gott kennenlernen könnt!“, rief er. Doch wieder wurde er von den Männern des Dorfes gepackt und festgehalten, während die Frauen ihn schlugen und die Wunden wieder aufrissen, die gerade angefangen hatten zu heilen. Wieder schleppten sie ihn bewusstlos aus dem Dorf und legten ihn dort zum Sterben ab.

Dass er die ersten Prügel überlebt hatte, war schon wirklich erstaunlich. Doch dass er auch die zweiten überlebte, war ein Wunder. Wieder wachte Joseph Tage später in der Wildnis auf, verletzt, vernarbt – und beschloss zurückzugehen.

Er kehrte in das kleine Dorf zurück, und diesmal griffen sie ihn an, bevor er überhaupt Gelegenheit gehabt hatte, seinen Mund zu öffnen. Als sie ihn das dritte und wahrscheinlich letzte Mal schlugen, erzählte er ihnen nochmals von Jesus Christus, dem Herrn. Das Letzte, was er sah, bevor er das Bewusstsein verlor, war,

<sup>9</sup> Siehe die Entwicklung des *Finishers Project*, das sich an Menschen richtet, die sich dem Pensionsalter nähern und ihre Energie, ihr Wissen und ihr Herz der Sache Christi geben wollen. In ihrem Programm heißt es unter anderem: „Wir können all das entweder Jesus geben, um es als Schatz im Himmel anzulegen, oder es verlieren.“

dass die Frauen, die ihn schlugen, zu weinen begannen.

Diesmal wachte er in seinem eigenen Bett auf. Diejenigen, die ihn so heftig geschlagen hatten, versuchten nun, sein Leben zu retten und ihn wieder gesund zu pflegen. Das gesamte Dorf hatte sich zu Christus bekehrt.<sup>10</sup>

Das fällt sicher unter das, was Paulus meint, wenn er sagt: „Ich erfülle meinerseits in meinem Fleisch, was noch an Bedrängnissen des Christus aussteht, um seines Leibes willen.“

## 5. LEIDEN VERSTÄRKEN

### DEN MISSIONSBEFEHL, HINAUSZUGEHEN

Das Leiden der Gemeinde wird von Gott dazu gebraucht, die Missionstruppen an Orte zu schicken, an die sie sonst vielleicht nie gelangt wären. Das ist ganz deutlich die Wirkung, die uns Lukas in der Geschichte vom Märtyrertod des Stephanus und der sich daran anschließenden Verfolgung vor Augen führt. Gott spornt die Gemeinde durch das Leiden, das sie erträgt, zum Missionsdienst an. Folglich dürfen wir nicht vorschnell über scheinbare Rückschläge und taktische Niederlagen der Gemeinde urteilen. Wenn Sie die Dinge mit Gottes Augen – denen des Chefstrategen – sehen, dann sehen Sie in jedem Rückschlag eine Neupositionierung der Truppen für einen stärkeren Vorstoß und einen größeren Erweis seiner Weisheit, seiner Macht und seiner Liebe.

In Apostelgeschichte 8,1 wird die göttliche Strategie für die Verfolgung aufgezeichnet: „Und an jenem Tag [d.h. am Tag von Stephanus' Ermordung] erhob sich eine große Verfolgung gegen die Gemeinde in Jerusalem, und alle zerstreuten sich in die Gebiete von Judäa und Samaria, ausgenommen die Apostel.“ Bis dahin hatte sich noch niemand nach Judäa und Samaria begeben, obwohl Jesus in Apostelgeschichte 1,8 gesagt hatte: „... sondern ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde!“ Es ist kein Zufall, dass das genau die beiden Gegenden waren, wohin die Verfolgung die Gemeinde schickte. Was der Gehorsam nicht

erreicht, das schafft die Verfolgung.

Um dieses göttliche Ziel der Verfolgung zugunsten der Mission zu bestätigen, sagt Lukas in Apostelgeschichte 11,19 darüber: „Die nun, welche sich zerstreut hatten seit der Verfolgung, die sich wegen Stephanus erhoben hatte, zogen bis nach Phönizien und Zypern und Antiochia und redeten das Wort zu niemand als nur zu Juden.“ Doch in Antiochia sprachen manche auch mit Griechen. Mit anderen Worten: Die Verfolgung schickte die Gemeinde nicht nur nach Judäa und Samaria (s. Apg 8,1), sondern auch darüber hinaus zu den Heidenvölkern (s. Apg 11,19).

### DIE TRÄGHEIT DES KOMFORTS, DIE APATHIE DES ÜBERFLUSSES

Was wir hieraus lernen können, ist nicht nur, dass Gott allmächtig ist und Rückschläge in Siege verwandelt. Sondern auch, dass Komfort, Bequemlichkeit, Wohlstand, Reichtum, Sicherheit und Freiheit in der Gemeinde oft eine enorme Trägheit bewirken können. Genau die Dinge, von denen wir meinen würden, dass sie Personal, Energie und kreative Investitionen von Zeit und Geld für die Sache der Mission hervorbringen sollten, sorgen für das genaue Gegenteil: für Schwäche, Apathie, Lethargie, Selbstbezogenheit und eine übertriebene Beschäftigung mit der eigenen Sicherheit.

Studien sind zu dem Ergebnis gekommen, dass wir, je reicher wir sind, einen desto kleineren Prozentsatz unseres Einkommens der Gemeinde und deren Mission spenden. Das ärmste Fünftel der Gemeinde spendet 3,4% seines Einkommens an die Gemeinde, das reichste Fünftel 1,6% – halb so viel wie die ärmeren Gemeindeglieder.<sup>11</sup> Das ist ein seltsames Prinzip, das vermutlich genau ins Herz unserer Sündhaftigkeit und Christi Hinlänglichkeit trifft: Schwere Zeiten wie Verfolgung bringen oft mehr Personal, mehr Gebet, mehr Energie und mehr offene Portemonnaies hervor als gute Zeiten.

Für einen Reichen ist es schwer, ins Himmelreich zu kommen, sagt Jesus (s. Mt 19,23). Für Reiche ist es auch schwierig, anderen hineinzuhelfen. Das sagte Jesus im Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld. „... aber die

Sorgen dieser Weltzeit und der Betrug des Reichtums und die Begierden nach anderen Dingen dringen ein und ersticken das Wort, und es wird unfruchtbar“ (Mk 4,19) – unfruchtbar für die Mission und für die meisten anderen guten Werke.

Verfolgung kann auf die Gemeinde schädliche Auswirkungen haben, doch anscheinend wirkt auf die Mission, zu der Gott uns beruft, Wohlstand noch viel vernichtender. Ich sage hier nicht, dass wir nach Verfolgung streben sollen. Das wäre Anmaßung – genauso wie der Sprung vom Tempel. Ich sage aber, dass wir in Sachen Wohlstand und übermäßigem Konsum, Komfort und Reichtum auf der Hut sein sollen. Und wenn wir um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, dann sollten wir nicht entmutigt sein, sondern voller Hoffnung, denn in Apostelgeschichte 8,1 wird ausgesagt, dass Gott Verfolgungen dazu gebraucht, dass sie der Mission der Gemeinde dienen.

Wir dürfen darüber nicht oberflächlich hinweggehen. Der Preis der Missionsarbeit ist enorm hoch. Stephanus bezahlte mit seinem Leben dafür. Und Stephanus war einer der strahlendsten Sterne am Himmel von Jerusalem. Seine Feinde „konnten der Weisheit und dem Geist, in dem er redete, nicht widerstehen“ (Apg 6,10). Sicherlich war er lebend wertvoller als tot, würden wir alle denken. Er wurde doch gebraucht! Es gab keinen, der an Stephanus heranreichte! Doch Gott sah das anders.

### WIE JOSEF STALIN DER SACHE DIENTE

Die Art und Weise, wie Gott im 20. Jahrhundert in Usbekistan ganze Dörfer zu Christus geführt hat, ist eine großartige Illustration für Gottes seltsamen Gebrauch von politischen Umwälzungen und Umsiedlungen. Bill und Amy Stearns erzählen davon in ihrem hoffnungsvollen Buch „Catch the Vision 2000“.<sup>12</sup>

»Komfort, Bequemlichkeit, Wohlstand, Reichtum, Sicherheit und Freiheit können in der Gemeinde oft eine enorme Trägheit bewirken.«

<sup>10</sup> Michael Card, „Wounded in the House of Friends“, in: *Virtue*, März/April 1991, S. 28 f., 69.

<sup>11</sup> Diese Zahlen stammen aus einem Artikel im *Minneapolis Star Tribune* vom Freitag, dem 3. Mai 1991.

<sup>12</sup> Bill und Amy Stearns, *Catch the Vision 2000*, Bethany, Minneapolis 1991, S. 12 f.



Die Schlüsselrolle darin spielt Josef Stalin.

„Als in den 1930er Jahren die Japaner das heutige Nordkorea besetzten, flohen Tausende Koreaner aus dem Land. Viele von ihnen ließen sich in der Gegend um Wladiwostok nieder. Als dann in den späten 30-er und frühen 40-er Jahren Stalin begann, Wladiwostok zu einem Zentrum der Waffenproduktion auszubauen, betrachtete er die Koreaner als Sicherheitsrisiko. Und so siedelte er sie in fünf über die Sowjetunion verstreute Gegenden um. Eine davon war Taschkent, das Zentrum des stramm muslimischen Volkes der Usbeken. Die zwanzig Millionen Usbeken hatten jahrhundertlang jedem Versuch aus dem Westen standgehalten, das Christentum einzuführen.

Als die Koreaner sich um Taschkent herum niederließen, begrüßten die Usbeken deren Fleiß und Freundlichkeit. Innerhalb weniger Jahrzehnte waren die Koreaner in fast alle Facetten des kulturellen Lebens der Usbeken integriert.

Und wie Gott so oft globale Ereignisse arrangiert, hatte er mitten in die umgesiedelten Koreaner starke christliche Gruppen platziert. Stalin konnte wohl kaum ahnen, dass diese Koreaner nicht nur unter Ihregleichen eine Erweckung beginnen würden, die einem Flächenbrand gleichkam,

sondern auch ihre muslimischen, usbekischen und kasachischen Freunde zu Christus führen würden. Das erste öffentliche Anzeichen der koreanischen Erweckung und deren gewaltige Auswirkungen auf die Usbeken und Kasachen wurde am 2. Juni 1990 sichtbar, als auf der ersten christlichen Versammlung unter freiem Himmel in der Geschichte des sowjetischen Zentralasiens auf den Straßen von Alma-Ata, der ehemaligen Hauptstadt Kasachstans, ein junger Koreaner aus den USA vor einer wachsenden Menschenmenge predigte.“

Die Folge dieser jahrzehntelangen umständlichen Manöver, mit denen Gott seine Leute an unzugängliche Orte brachte, ist, dass heute Muslime, die keine Missionare akzeptiert hatten, bekennen, dass Isa (Jesus) der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Das war für viele Christen eine kostspielige Strategie. Aus ihrer Heimat in Korea und dann nochmals aus ihrer neuen Heimat in Wladiwostok enturzelt zu werden, muss den Gläubigen der Koreaner daran, dass Gott gut ist und einen Plan der Liebe für ihr Leben hat, auf eine harte Probe gestellt haben. Die Wahrheit war die, dass Gott tatsächlich einen Plan der Liebe hatte, und zwar nicht nur für sie, sondern auch für viele unerreichte Muslime unter den usbekischen und kasachischen Völkern.

#### VORANSCHREITEN DURCH EINGESPERRTWERDEN

Gottes seltsame Wege, die Missionsarbeit zu lenken, zeigen sich auch in der Art und Weise, wie Jesus die Jünger anweist, mit Gefangennahmen und Gefängnisstrafen als Gottes taktische Stationierung zu rechnen, um sie mit Menschen zusammenzubringen, die sie sonst nie erreichen würden. *„Vor diesem allem aber werden sie Hand an euch legen und euch verfolgen und in Synagogen und Gefängnisse übergeben und vor Könige und Fürsten führen um meines Namens willen. Das wird euch aber Gelegenheit zum Zeugnis geben“ (Lk 21,12-13; siehe auch Mk 13,9).*

Die Ausgabe der Zeitschrift Mission Frontiers vom Juni/Juli 1989 enthielt einen Artikel, dessen Verfasser das Pseudonym Frank Marshall trug. Dieser Missionar in einem politisch instabilen lateinamerikanischen Land erzählte die Geschichte seiner Verhaftung, die

kurz zuvor stattgefunden hatte. Er und seine Mitarbeiter waren schon viele Male zuvor geschlagen und ins Gefängnis geworfen worden. Diesmal klagten ihn Staatsdiener des Betrugs und der Bestechung an, weil sie davon ausgingen, dass er seine offiziellen Dokumente nicht, ohne zu lügen, hätte erhalten können. Sie glaubten ihm nicht, dass er im Land geboren worden war.

Im Gefängnis bewahrte ihn der Herr vor einem sexuellen Übergriff durch einen riesigen Mann, der sich ein Handtuch umgebunden hatte, um dessen Hals vier Goldketten hingen und der an jedem Finger einen Ring trug. Als er zu diesem Mann in die Zelle gesperrt wurde, begann Frank, ihm das Evangelium zu erzählen und still zu beten: „Herr, erlöse mich von diesem Bösen.“ Der Mann lief puterrot an, schrie Frank an, dass er aufhören solle, und befahl ihm, ihn in Ruhe zu lassen.

Frank begann, in der Pause auf dem Hof den anderen Männern von Christus zu erzählen. Ein Muslim namens Satawa nahm noch in der ersten Woche Christus an und lud Frank ein, mit einer Gruppe von 15 weiteren Muslimen zu diskutieren. Nach zwei Wochen konnte Frank endlich einen Anwalt bekommen. Er bat auch um eine Kiste voll Bibeln. Am folgenden Sonntag versammelten sich 45 Männer im Hof, um Frank predigen zu hören. Er sprach davon, wie schwer es für ihn war, von seiner Familie getrennt zu sein, und wie sehr Gott seinen Sohn liebte und ihn dennoch für die Sünder hingab, sodass wir zum Glauben kommen und leben können. Danach blieben 30 dieser Männer zurück, um den Herrn zu bitten, sie zu leiten und ihnen zu vergeben. Bald darauf wurde Frank freigelassen und in die USA deportiert, doch er kennt aus eigener Erfahrung die Bedeutung der Worte Jesu: *„Das wird euch aber Gelegenheit zum Zeugnis geben.“*

#### WUNDER IN MOSAMBIK

In den 60-er Jahren des letzten Jahrhunderts erweckte der Herr in der Kirche in Mosambik einen einheimischen Leiter namens Martinho Campos. Die Geschichte seines Missionsdienstes, Life out of Death in Mozambique, ist ein erstaunliches Zeugnis für Gottes seltsame Segenswege in der Mission.

Martinho leitete eine Reihe von Versammlungen im Verwaltungsbezirk Gurue, 100 Kilometer von seinem Heimatbezirk Nauela entfernt. Die Polizei nahm ihn fest und steckte ihn ohne Gerichtsverhandlung ins Gefängnis. Der Polizeichef, ein Europäer, dachte, dass die Versammlungen mit der gerade entstehenden Guerillagruppe Fremilo zu tun hatten. Doch selbst, als der katholische Priester ihm sagte, dass diese Männer nichts weiter als eine „Versammlung von Häretikern“ seien, ließ er das Gesetz links liegen, obwohl er sich wunderte, warum die Leute dem Gefangenen so viel Essen brachten, als ob er jemand Wichtiges sei.

Eines Nachts, als er mit seinem Lastwagen und einem halben Dutzend Gefangenen unterwegs war, sah er „etwas, was aussah wie ein Mann in strahlendem Weiß, der auf der Straße stand und ihn ansah.“ Er riss das Steuer so scharf herum, dass sich der Lastwagen überschlug und er darunter gefangen war. Die Gefangenen selbst hoben den Lastwagen an, damit der Polizeichef herauskriechen konnte.

Nach einer kurzen Behandlung im Krankenhaus kehrte er zu Martinho zurück, um mit ihm zu sprechen, denn er wusste, dass es zwischen dieser Erscheinung und dem Gefangenen einen Zusammenhang gab. Er ging in Martinhos Zelle und bat ihn um Vergebung. Martinho erzählte ihm, wie sehr er Gottes Vergebung nötig hatte und wie er diese bekommen konnte. Demütig sagte der Polizeichef: „Bitte beten Sie für mich.“ Sofort rief der Polizist nach heißem Wasser, damit der Häftling sich waschen konnte, nahm ihn aus der Einzelzelle und achtete darauf, dass er einen fairen Prozess bekam. Martinho wurde freigelassen.

Doch am erstaunlichsten war das, was dann folgte: „Der Polizeichef äußerte nicht nur seinen Respekt für das, wofür Martinho stand, sondern gab ihm auch die offizielle Erlaubnis, den gesamten Bezirk unter seiner Verwaltung zu bereisen, um zu predigen und evangelikale Gottesdienste zu halten.“<sup>13</sup> Eine solche Erlaubnis hätte er auf gewöhnlichem Wege nie erhalten. Doch Gott hatte durch das Leiden einen Weg eröffnet. Die Ge-

fangenschaft förderte die Verbreitung des Evangeliums.

#### IM GEFÄNGNIS KONNTE ER GOTT

##### BESSER DIENEN

Am 9. Januar 1985 wurde Pastor Hristo Kulitschew, ein kongregationalistischer Pastor in Bulgarien, festgenommen und ins Gefängnis gesteckt. Sein Verbrechen bestand darin, dass er in seiner Kirche gepredigt hatte, obwohl der Staat einen anderen Mann als Pastor ernannt hatte, den die Gemeinde aber nicht gewählt hatte. Kulitschews Prozess spottete jeder Gerechtigkeit, und er wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Während seiner Zeit im Gefängnis breitete er auf jede nur erdenkliche Weise die Botschaft von Christus aus.

Nach seiner Freilassung schrieb er: „Sowohl die Häftlinge als auch die Aufseher stellten viele Fragen, und schließlich hatten wir dort einen fruchtbareren Dienst, als wir ihn in unserer Gemeinde hätten erwarten können. Durch unsere Anwesenheit in diesem Gefängnis konnten wir Gott viel besser dienen, als wenn wir frei gewesen wären.“<sup>14</sup> An vielen Orten der Welt sind die Worte Jesu immer noch so radikal relevant, als ob er sie gestern gesprochen hätte. „Vor diesem allem aber werden sie Hand an euch legen und euch verfolgen und in ... Gefängnisse übergeben ... Das wird euch aber Gelegenheit zum Zeugnis geben“ (Lk 21,12-13). Der Schmerz über unsere vernichteten Pläne dient dem Ziel der Ausbreitung der Gnade.

#### 6. IM LEIDEN ZEIGT SICH

##### DIE HOHEIT CHRISTI

Durch das Leiden von Missionaren beabsichtigt Gott, die Macht und Hinlänglichkeit Christi zu erheben. Leiden haben letztendlich die Aufgabe, Gottes Hoheit zu zeigen. Als Gott es ablehnte, das Leiden zu beseitigen, das durch Paulus' „Pfahl im Fleisch“ verursacht wurde, sagte er zu Paulus: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen.“ Worauf Paulus antwortete: „Darum will ich mich am liebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus bei mir wohne. Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um des Christus willen; denn wenn ich

*schwach bin, dann bin ich stark“ (2.Kor 12,9-10).*

Paulus war in Verfolgungen stark, weil „die Kraft des Christus“ auf ihm ruhte und in ihm vollendet wurde. Mit anderen Worten: Die Kraft Christi war Paulus' einzige Kraft, wenn seine Leiden ihn ans Ende seiner Kräfte führten und ihn ganz auf Jesus warfen. Das war Gottes Ziel mit Paulus' Pfahl im Fleisch, und das ist auch das Ziel in allem unserem Leid. Gott wünscht, dass wir uns ganz auf ihn verlassen, „... damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt“ (2Kor 1,9). Der Grund, weshalb Gott dieses Vertrauen möchte, ist, dass diese Art des Vertrauens seine höchste Macht und Liebe zeigt, die uns erhält, wenn wir selbst nichts mehr dazu beitragen können, uns selbst zu erhalten.

Wir begannen dieses Kapitel mit dieser Behauptung: Verlust und Leiden, die freudig für das Reich Gottes ertragen werden, führen der Welt die Hoheit Gottes deutlicher vor Augen als alle Anbetung und alles Gebet. Diese Wahrheit haben wir in allen sechs Gründen wiedererkannt, aus denen Gott die Botschafter seiner Gnade zum Leiden bestimmt. Doch nun muss es auch noch konkret ausgesprochen werden, dass die Hoheit Gottes der Grund für das Leiden ist, der sich als roter Faden durch alle anderen Gründe hindurch zieht und über diesen steht. Gott ordnet Leiden an, weil diese durch alle anderen Gründe der Welt hindurch die Hoheit Gottes über allen anderen Schätzen zeigt.

Jesus sagte glasklar, wie wir uns in Verfolgung freuen können. „Glückselig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und lügnerisch jegliches böse Wort gegen euch reden um meinetwillen! Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß im Himmel“ (Mt 5,11-12). Der Grund, weshalb wir uns in Verfolgung freuen können, ist der, dass unser Lohn im Himmel so viel mehr wert sein wird als der Wert all dessen, was wir auf der Erde durch das Leid verlieren. Freudiges Leiden beweist der Welt deshalb, dass unser Schatz nicht auf der Erde, sondern im Himmel liegt, und dass dieser Schatz größer ist als alles, was die Welt zu bieten hat. Die Hoheit Gottes scheint durch die Schmerzen hindurch, die sein Volk freudig um seines Namens willen erträgt.

<sup>13</sup> Phyllis Thompson, *Life out of Death in Mozambique*, Hodder & Stoughton, London 1989, S. 111.

<sup>14</sup> Herbert Schlossberg, *Called to Suffer, Called to Triumph*, Multnomah, Portland 1990, S. 230.



#### ICH RÜHME MICH GERNE MEINER SCHWACHHEITEN UND ÄNGSTE

Ich verwende hier das Wort „gerne“, weil das die Art und Weise ist, wie die Apostel davon sprechen. Ein Beispiel dafür ist die Stelle, wo Paulus sagt: „*Sehr gerne will ich mich nun vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, ... an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten*“ (2Kor 12,9-10; Elb 06). Dasselbe sagt er in Römer 5,3: „... wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen.“ Und der Grund, den er dafür nennt, ist der, dass dies Geduld, Standhaftigkeit, Bewährung und Hoffnung hervorbringt (s. Röm 5,3-4). Mit anderen Worten: Seine Freude entsprang seiner Hoffnung – genau

so, wie Jesus gesagt hatte. Und Paulus sagt deutlich, dass der Lohn dafür die Herrlichkeit Gottes ist. „... und wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes“ (Röm 5,2). Und so ist es die Hoheit Gottes, die durch Paulus' Freude in seinen Leiden hindurch scheint.

Die anderen Apostel reagieren in Apostelgeschichte 5,41 auf dieselbe Weise, nachdem sie für ihr Predigen geschlagen worden waren: „*Sie nun gingen voll Freude vom*

*Hohen Rat hinweg, weil sie gewürdigt worden waren, Schmach zu leiden um Seines Namens willen*“ (Apg 5,41). In dieser furchtlosen Freude trotz realer Gefahren und großer Schmerzen erweist sich Gottes Überlegenheit über alles, was die Welt zu bieten hat.

#### IHR HABT DEN RAUB Eurer GÜTER MIT FREUDEN HINGENOMMEN

Und dann gab es da noch die frühen Christen, die ihre Freunde im Gefängnis besuchten und sich freuten, auch wenn es sie ihren Besitz kostete. „*Denn ihr hattet Mitleid mit mir in meinen Ketten bewiesen und den Raub eurer Güter mit Freuden hingenommen, weil ihr in euch selbst gewiss seid, dass ihr ein besseres und bleibendes Gut in den Himmeln besitzt*“ (Hebr 10,34). Freude im Leid entspringt der Hoffnung auf einen großen Lohn. Christen sind nicht dazu berufen, ein griesgrämiges Leben in beschwerlicher Verfolgung zu führen. Sondern wir sind dazu berufen, uns zu freuen. „... in dem Maß, wie ihr Anteil habt an den Leiden des Christus, freut euch“ (1Petr 4,13). „*Meine Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung geratet*“ (Jak 1,2).

#### DIE GNADE GOTTES IST BESSER ALS LEBEN

Die Grundlage für diese nicht tot zu kriegende Freude ist die Hoheit von Gottes Liebe und Gnade über das Leben an sich. „*Denn deine Gnade ist besser als Leben*“ (Ps 63,4). Die Freuden in diesem Leben sind „*vergänglich*“ (Hebr 11,25) und die Bedrängnisse „*schnellvorübergehend und leicht*“ (2Kor 4,17). Doch die Gnade des Herrn ist ewig. Seine Freuden übersteigen alles andere, und eines Tages wird es keinen Schmerz mehr geben. „*Vor deinem Angesicht sind Freuden in Fülle, liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich!*“ (Ps 16,11).

#### FREUDIGES LEIDEN STRAHLT HELLER ALS DANKBARKEIT

Es ist richtig, dass wir ein Zeugnis für die Hoheit von Gottes Güte sein sollen, indem wir gute Gaben mit Danksagung empfangen (s. 1Tim 4,3). Doch für viele Christen ist dieser Aspekt zum einzigen Kriterium für einen Lebensstil geworden, der Gott ehrt. Gott hat es gut mit ihnen gemeint, dass er ihnen so viel gegeben hat. Und die Art, wie man ein Zeugnis für die Realität Gottes sein kann, ist also die, dankbar zuzugreifen.

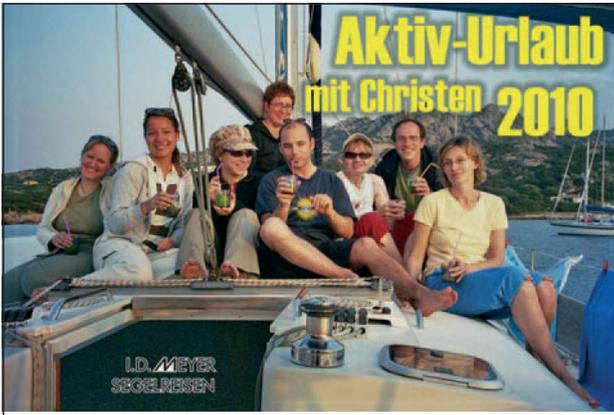
Doch auch wenn es richtig ist, dass wir dankbar genießen sollen, was wir haben, gibt es den unerbittlichen Aufruf in der Bibel, nicht immer mehr Dinge anzuhäufen, sondern immer mehr zu geben und sich Dinge auch nehmen zu lassen, wenn die Liebe das fordert. Es gibt keine einfachen Regeln, die uns sagen, ob wir in unserem Leben eher der Berufung des Reichen Jünglings folgen sollen, alles wegzugeben, was wir haben, oder eher der Berufung des Zachäus, die Hälfte von unserem Besitz wegzugeben. Im Neuen Testament wird deutlich, dass nicht die Dankbarkeit in Wohlstand, sondern das freudige Leiden der Weg ist, auf dem Jesus am hellsten strahlen wird.

Wer mag bezweifeln, dass die Hoheit Christi am hellsten in einem Leben wie diesem strahlt:

„*Aber was mir Gewinn war, das habe ich um des Christus willen für Schaden geachtet; ja, wahrlich, ich achte alles für Schaden gegenüber der alles übertreffenden Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen ich alles eingebüßt habe; und ich achte es für Dreck, damit ich Christus gewinne*“ (Phil 3,7-8).

Wie wertvoll eine Person ist, zeigen wir ihr nicht dadurch, dass wir uns über ihre Geschenke freuen. Zwar wird Undankbarkeit zeigen, dass wir den Geber nicht lieben, doch Dankbarkeit für ein Geschenk beweist noch nicht, dass wir den Geber wirklich wertschätzen. Was zeigt, dass wir den Geber wertschätzen, ist die fröhliche Bereitschaft, alle seine Geschenke liegen zu lassen, um bei ihm zu sein. Deshalb ist das Leiden in der Mission der Gemeinde so zentral. Das Ziel unserer Mission ist, dass Menschen aus allen Völkern den wahren Gott anbeten. Doch Anbetung heißt, dass wir die Kostbarkeit Gottes über alles andere, einschließlich unseres Lebens, stellen. Es wird schwierig sein, aus einem Lebensstil heraus, der eine Liebe zu irdischen Dingen vermittelt, die Völker dazu zu bringen, Gott zu lieben. Deshalb bestimmt Gott für das Leben seiner Boten, dass Leiden unsere Bindung an die Welt schwächen. Wenn unsere Freude und Liebe einmal diese Schwächung überlebt haben, sind wir in der Lage, den Völkern mit Authentizität und Macht zu sagen: Hofft auf Gott! ☛

»Freude im  
Leid ent-  
springt der  
Hoffnung  
auf einen  
großen  
Lohn.«



Aus eigener Freude am Segeln ist unser kleines Reiseunternehmen entstanden. Seit 1985 veranstalten wir christliche Segelfreizeiten im Mittelmeer, Nord- und Ostsee, in der Ägäis, Amerika und der Karibik. Neben dem sportlichen und erholsamen Erleben auf dem Wasser, entdecken wir Land und Leute der jeweiligen Segelreviere. Unser Angebot soll zu einer sinnvollen Urlaubsgestaltung verhelfen – als Christen verstehen wir darunter Erholung nach Leib, Seele und Geist. Dabei wachsen wir zu einer echten Gemeinschaft zusammen, deren tragende Mitte Jesus Christus ist. Wir selbst fühlen uns allen bibeltreuen Christen verbunden.

## Segeln ist einfach herrlich!

Sind Sie neugierig geworden?  
Kommen Sie doch einfach mal mit. Wir freuen uns auf jeden. Auch Segelanfänger sind herzlich willkommen.

### Adresse und Info:

I.D.Meyer, Segelreisen  
Sponeheimerstr.10  
55543 Bad Kreuznach  
Tel.: (06 71) 48 02 90

Fax: (06 71) 48 02 91  
Mobil: (01 70) 3 25 64 00  
eMail: i.meyer@meyerreisen.de  
www.meyerreisen.de



Christliche Glaubenskonferenz  
Norddeutschland

**Herzliche Einladung zur  
2. Christlichen Glaubenskonferenz  
Norddeutschland  
am 1. Mai 2010 in Neumünster /  
Holstenhallen**

**Mit Martin Vedder, Eberhard Platte, Wilfried  
Plock und Wolfgang Bühne**

Großer Büchertisch | Infostand: KfG | Kinder-  
betreuung durch KEB Mitarbeiter | weitere Infos  
und Anmeldung in der nächsten Ausgabe oder  
unter [www.maikonferenz.de](http://www.maikonferenz.de)



Klaus-Dieter Marwede  
Tel. (04 51) 66 100  
kdmarwede@t-online.de

KfG

Vom 05. bis 08. November 2009 fand im vergangenen Jahr unsere Herbstkonferenz mit Alexander Strauch, USA, statt. Benedikt Peters übersetzte. Wir haben sehr viele dankbare Echos auf diese Konferenz bekommen. Alexander sprach über „Effektive dienende Leiterschaft“. Die Vorträge waren sowohl seelsorgerlich als auch praktisch. Wolfgang Bühne stieß mit seiner Botschaft über „Ohnmacht und Vollmacht im Dienst“ ins gleiche Horn.

An jenem Abend spürte man große Betroffenheit, und es flossen sogar Tränen der Buße. Schließlich ermutigte uns das Glaubens- und Missionszeugnis von Resul. Nachdem er berichtet hatte, wie der lebendige Gott ihn als kurdischen Verbrecher aus großer Schuld errette, stiegen viele Dankgebete zum Himmel empor.

Die Vorträge sind als MP3-CD (EUR 18,-) sowie als Audio-CD-Set (7 CD-Roms für EUR 26,-) erhältlich.



Konferenz für Gemeindegründung e.V. · Postfach 13 22  
D-36082 Hünfeld · [www.kfg.org/shop/](http://www.kfg.org/shop/)  
Tel. (0 66 52) 91 81 87 · Fax (0 66 52) 91 81 89

Herbstkonferenz der KfG · 2009



Fotos: Jürgen Stork



## Der Sanderhof

Freizeiten in stilvollem Ambiente

### Programm 2010

**Mit Schwung in den Frühling** ◀  
Für Frauen. 01. bis 05.03.2010

**Starke Familien - starke Kinder** ◀  
Für Familien. 17. bis 27.07.2010

**Durch dick und dünn** ◀  
Für Väter & Söhne. 31.07. bis 06.08.2010

**Gemeinsam Kreativ sein** ◀  
Für Familien. 16. bis 23.10.2010

Seminar- & Bildungswerk Sanderhof e.V.  
Sanderhof 1, 32694 Dörentrup  
Tel.: 05265-945080, Mobil: 0170-9902460  
E-Mail: [info@sanderhof.com](mailto:info@sanderhof.com)

Mehr Informationen unter: [www.sanderhof.com](http://www.sanderhof.com)



*U*nd er sprach  
zu ihnen: Geht hin  
in die ganze Welt  
und predigt das Evangelium  
der ganzen Schöpfung!“

*Mk 16,15*